

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 550.

Redaktions-Sprechers No. 52.

Montag, den 25. November.

Verlags-Sprechers No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Für den Monat Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Zum Reichstagsbeginn.

(Von unserem Berliner p-Korrespondenten.)

Morgen nimmt der Reichstag die am 15. Mai d. J. abgebrochenen Beratungen wieder auf. Die Wiedereröffnung der Sitzungen wird, da es sich ja nur um die Fortsetzung einer vertagten Session handelt, ohne Feierlichkeiten vor sich gehen. Auch eine Neuwahl des Präsidiums erfolgt selbstverständlich nicht, doch ist infolge des bereits angekündigten Rücktritts des Herrn v. Frege der Posten des ersten Vicepräsidenten neu zu besetzen, und zwar wollen die Konjunktiven, so viel bekannt, den Grafen Stolberg-Wernigerode für diesen Posten präferieren.

Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung steht die zweite Lesung der Novelle zur Strandungsordnung und die zweite Lesung der Seemannsordnung. Die Strandungsordnung wird wesentliche Debatten kaum hervorrufen, dagegen wird die Beratung der Seemannsordnung größere Dimensionen annehmen. Weitere Rückstände aus dem ersten Sessionsabschnitt, wie das Schaumweinsteuergesetz, das Süßstoffgesetz und die ostafrikanische Bahnvorlage, werden fürs Erste kaum zur Erledigung gelangen, da sowohl die Regierung wie auch der Reichstag die pièce de résistance der diesmaligen Tagung, die Zolltarifvorlage, so bald wie möglich in Angriff zu nehmen wünschen.

Das Zolltarifgesetz nebst dem Zolltarif und den dazu gehörigen Anlagen wird dem Reichstag sofort bei seinem Zusammentritt zugehen. Dagegen ist die Fertigstellung des Reichshaushaltsetats noch nicht so weit vorgeschritten, daß derselbe dem Reichstag sofort aufgestellt werden könnte.

Der Etat dürfte dem Reichstag frühestens eine Woche nach seinem Zusammentritt, möglicher Weise aber auch noch später zugehen. Unter diesen Umständen ist es noch garnicht abzusehen, wie die erste Lesung des Etats in dem

kurzen Abschnitt vor Weihnachten ermöglicht werden soll. Jedenfalls müßte alsdann der Reichstag, wenn die Fertigstellung des Etats nicht sehr beschleunigt wird, den bisher für den 14. Dezember geplanten Beginn der Weihnachtsferien um einige Tage hinauschieben müssen.

Im Uebrigen wird das Nähere über die geschäftlichen Dispositionen des Reichstags in der Sitzung des Seniorenkongresses festgesetzt werden, welche der Präsident auf diesen Mittwoch anberaumt hat. Norderfalls ist die Streitfrage, ob die Beratung des Zolltarifs der des Etats oder die Etatsberatung der Zolltarifberatung vorangehen soll, durch die verspätete Fertigstellung des Etats ganz von selbst zu Gunsten des Zolltarifs entschieden worden.

Wahrscheinlich wird die erste Woche noch mit der Beratung der Reichsbeschlüsse ausgefüllt werden, denn aus den verschiedensten Parteien wird geltend gemacht, daß die Lesung der umfangreichen Zolltarifvorlage keineswegs vor Montag, den 2. Dezember, beginnen dürfe, da die Abgeordneten die Vorlage erst studieren und die Fraktionen Stellung zu derselben nehmen müßten. Selbstverständlich wird aber die erste Lesung des Zolltarifs vor Weihnachten zu Ende geführt werden, und es besteht auch der Wunsch, ebenfalls die erste Lesung des Etats vor Weihnachten zu erledigen, da ja der Etat bis zum 1. April zu Stande gebracht werden muß.

Vorausichtlich wird dem Reichstag vor Weihnachten auch noch eine größere Interpellationsdebatte beschieden sein. Die bereits angekündigte Interpellation über das Jüterburger Offizierduell wird zwar aus Rücksicht auf die Geschäftsdispositionen wohl bis nach den Weihnachtsferien verschoben werden. Dagegen besteht große Neigung, die Erörterung über die Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, obwohl diese Debatte sich zu einer sehr umfangreichen gestalten dürfte, infolge der Dringlichkeit der Materie noch vor den Weihnachtsferien herbeizuführen.

Mit Sicherheit ist ferner anzunehmen, daß bald nach dem Zusammentritt des Reichstags aus dem Hause heraus die Chamberlain-Frage, die ja die öffentliche Meinung in so große und berechtigte Erregung versetzt hat, zur Sprache gebracht werden wird. Der Rückzug, den Herr Chamberlain unterdeß anzutreten für rathsam hielt, ist von neuen Taktlosigkeit begleitet gewesen, die nicht geeignet sind, die Erregung über die Chamberlain'schen Provokationen abzumildern. Im deutschen Reichstag dürfte in dieser Sache kein Platz vor den Mund genommen werden, und es schadet gar nichts, wenn den verantwortlichen Männern jenseits des Kanals zu Gemüthe geführt wird, daß Lapperei im internationalen Verkehr vom Uebel ist. Graf Bülow wird aller seiner bewährten Redefähigkeit bedürfen, um diese Debatte zu einem vom diplomatischen Standpunkt aus befriedigenden Ausgang zu führen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser hat dem Erzherzog Ferdinand Karl den Schwarzen Adler-Orden verliehen. — Zum Militär-Attaché bei der Gesandtschaft in Peking ist der Major und Bataillons-Kommandeur im zweiten ostasiatischen Infanterie-Regiment der ostasiatischen Expedition, Graf v. Monteglas, ernannt. Ein Militär-Attaché war bei der Gesandtschaft in Peking bisher nicht vorhanden; früher war ein Leutnant zur Gesandtschaft in Peking kommandirt.

Berlin, 25. November. Im Lustgarten fand Samstag Vormittag 11 Uhr in Gegenwart des Kaisers und des Erzherzogs Ferdinand Karl von Oesterreich die Vereidigung der Rekruten der Garnisonen Berlin, Charlottenburg und Spandau statt. Nach der Vereidigung hielt der Kaiser eine Ansprache an die Truppen, die durch den kommandirenden General des Garde-Corps, von Bod und Pollack, mit einem dreifachen Hurrah auf den obersten Kriegsherrn erwidert wurde. Hierauf nahm der Kaiser noch einige militärische Reden entgegen und begab sich alsdann mit seinem Gaste nach dem Schloß. — Dem „L. A.“ zufolge betonte der Kaiser in seiner Ansprache, daß die Rekruten nach Ablegung des Fahnenreides neue ernste Pflichten gegen ihn, ihren König, übernommen hätten. Diese Pflichten seien ganz anderer Art, als sie bisher gehabt haben. Die unter Anrufung Gottes angelobte Treue verpflichte sie zum unbedingten Gehorsam und zur vollsten Hingabe an König und Vaterland. Sie sollten den Thron schützen, wenn Unbotmäßigkeit denselben bedrohe.

Die neuerlichen Mittheilungen über angebliche Aeußerungen des Kaisers zur Zolltarif-Frage sind, wie die Berliner Neuesten Nachrichten an unterrichteter Stelle festgestellt haben, ebenso erfunden, wie ihre amtlich als erlogten bezeichneten Vorläufer.

Im neuen preussischen Etat wird die Berufung von zwei, höchstens drei Bankinspektoren vorgesehen. Die Aufgaben dieser Beamten sollen wesentlich erweitert werden. Der Allem will das Landwirtschaftsministerium durch sie eine Verbesserung der Beleihungsverhältnisse, wie der sonstigen Verhältnisse, der seiner Aufsicht unterstellten Privatbankinstitute vornehmen, sowie eine regelmäßige Prüfung der Jahresabschlüsse der Banken durchzuführen lassen.

Die Polen beschäftigen, gleich nach Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen eine Interpellation über den häufig vorkommenden Ausschluß der Öffentlichkeit bei politischen Prozessen einzubringen.

Die Durchführung der neuen Bestimmungen in den Präparandenanstalten und Seminaren der preussischen Monarchie, welche der Kultusminister unter 1. Juli v. J. erlassen hat, ist seit einiger Zeit der Gegenstand von Beratungen zwischen Kommissaren der Provinzial-Schulcollegien und der Anstaltsleiter. Es handelt sich insbesondere auch darum, festzustellen, mit welchem Zeitpunkt die neue Ordnung in vollem Umfang in Kraft gesetzt werden kann. Nach dem bisher bekannt gewordenen Ergebnis der Besprechungen ist anzunehmen, daß

„Sie erweisen uns zu viel Ehre“, erwiderte das junge Mädchen mit kalter Höflichkeit.

Der Pope trat in das Wohnzimmer, bekreuzte sich vor dem Heiligenbild und verneigte sich vor Zinaida Petrowna.

„Gesatteln Sie dem Geistlichen Simon Polikargowitsch Kosogorow, Ihnen seine Aufwartung zu machen. Es ist mir eine Freude, Sie kennen zu lernen. Ich bin verheirathet“, fügte er hinzu. „Meine Frau und meine Tochter —“

Zinaida Petrowna dachte in der Bestürzung über den unerwarteten Besuch nicht daran, ihn um seinen Segen zu bitten, und streckte ihm nur die Hand entgegen. Der Pope schwiez.

„Die Hochmüthige!“ dachte er. „Sie verlangt nicht einmal, mir die Hand zu küssen!“

„Man hat ihn, Platz zu nehmen.“

„Sie wohnten früher in der Stadt?“ bemerkte er, sich in dem Sessel niederlassend.

„Ja, bis jetzt wohnten wir in der Stadt, doch angehts der Ereignisse —“

„Ganz recht! ganz recht!“ fuhr er fort. „Und Ihr Gatte bekleidete dort irgend ein Amt?“

„Ja, er bekleidete ein Amt. Er starb und ließ uns mittellos zurück, und so mußte meine Tochter sich entschließen, für unseren Unterhalt zu arbeiten.“

„Ohne Zweifel, ohne Zweifel. Armuth ist keine Schande. Wir müssen Alle arbeiten. Sie sehen einen Kreis vor sich, aber so alt ich bin, arbeite ich doch, um meine Familie zu ernähren. Darf ich Sie nach Ihrem Familiennamen fragen?“

„Unser Name ist Kintsew.“

„Kintsew?“ fragte der Pope sichtbar überrascht.

„Ja.“

„Hm! Kintsew, Kintsew, Kintsew! Der Name ist mir nicht unbekannt. Hm! Ich erinnere mich jedoch nicht mehr, wo ich ihn gehört habe. Rein Gedächtniß ist schon so schwach! Ich bin sicher, daß ich den Namen irgendwo gelesen habe! Aber wo?“

2. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Claudia.

Roman von J. N. Potapenko.

„Gott stehe ihnen bei“, erwiderte der Pope. „Es ist nicht Recht von ihnen, daß sie mich nicht besuchten, doch das ist ihr Sade. Bei der Religionsstunde werde ich schon Gelegenheit haben, ihre Bekanntschaft zu machen.“

Auch bei dem Dorfältesten sprach Schiwria vor und erzählte ihm dieselbe Geschichte, wie dem Pope.

„Was geht mich ihre Wunderlichkeit an“, entgegnete der Schulze. „Mögen sie zu Hause bleiben, wie ich zu Hause bleibe. Du aber, Schiwria, mußt sie aufmerksam bedienen, wie es Deine Pflicht ist.“

Schiwria unterhielt sich mit vielen Bauern und Bäuerinnen über die neue Lehrerin, und alle waren der Meinung, daß Mutter und Tochter Unglückliche sein müßten, die in der Stadt nichts erreichen konnten und sich deshalb in diesem Dorfe Zuflucht gesucht hatten.

Der Pomeischtschik (Gutsbesitzer) war ein Mann, für den es in der Welt nur zwei Dinge gab, die Schweinezucht und die Treibjagd auf Wölfe. Als ihm der Pope erzählte, daß eine neue Lehrerin angekommen sei, war er sehr erstaunt.

„Die frühere hat uns wohl verlassen?“ fragte er.

„Die ist im August gestorben“, erwiderte der hochwürdige Herr.

„Wirklich? Erzählen Sie doch, ich habe nichts davon gewußt. Ach, richtig, Väterchen, ich vergaß. Ihnen zu sagen, daß man mir von Pest einen Zuchteber schickte. Es ist ein Thier, einfach sich die Finger abzulecken. Woran ist sie denn gestorben, Hochwürden?“

„An der Schwinducht, wie es scheint. Es war ein braves, frommes und gewissenhaftes Mädchen. Sagen Sie doch, wo ist das grobartige Zuchtschwein?“

„Kommen Sie nur, ich werde es Ihnen zeigen. Ich sage Ihnen, es ist stark wie ein Pferd, man muß es mit eigenen Augen sehen.“

Der Pomeischtschik Markow war ein Junggeselle von etwa vierzig Jahren, unterlegt, breitschultrig und zur Fettleibigkeit geneigt. Er trug einen langen Schmirbart, Wangen und Kinn waren sorgfältig rasirt, die Haare spröde und widerspenstig. Er hatte eine Zeit lang beim Militär gedient und die militärischen Gewohnheiten beibehalten, sprach laut und polternd, liebte eine ungebundene Ausdrucksweise und legte sich in Gesellschaft von Frauen keinerlei Zwang auf.

„Sagen Sie, Markoff“, begann der Pope auf dem Wege zu dem Schweinefahl des Gutsheeren, „Sie werden es mir doch nicht übel nehmen, wenn ich die neue Lehrerin auffordere, Ihnen, dem Kurator unserer Schule, ihre Aufwartung zu machen?“

„Ach was, Kurator! Den Teufel auch, das hatte ich wahrhaftig ganz vergessen. Ist sie hübsch?“

„Ich habe sie nur aus der Ferne gesehen. Sie macht einen ganz guten Eindruck.“

„Hm!“

„Sie hat ihre Mutter bei sich. Man behauptet, sie wäre ein seltsames Geschöpf.“

„Die Mutter? Welche Thiere interessieren mich mehr!“

Darauf beschränkte sich das Interesse des Schulkurators an der neuen Lehrerin.

Der Geistliche schickte sich endlich an, seine Religionsstunde zu geben. Er ertheilte den Unterricht in Manitschka Gegenwart, doch aus einer sehr menschlichen Schwäche war seine Aufmerksamkeit fast ganz der Lehrerin zugewendet. Er wollte sich Rechenschaft über ihre Haltung und ihr Wesen geben, und mußte sich gestehen, daß ihr Benehmen tadellos sei, nur bedauerte er, daß sie so streng blicke, und sie für die kleinen Scherze, die er sich während des Unterrichts erlaubte, nicht das leiseste Lächeln gehabt hatte. „Sie ist hochmüthig“, dachte er.

Nach dem Unterricht glaubte er sich verpflichtet, einige Worte an Manitschka zu richten.

„Ich möchte Ihrer Frau Mutter vorgestellt werden“, sagte er.

an den Seminaren die neuen Bestimmungen, zunächst unter Gestattung einiger Abstriche, schon im Oktober 1902 auch bei der Aufnahmeprüfung in Anwendung gebracht werden können. Auf volle Durchführung der neuen Ordnung ist in etwa zwei Jahren zu rechnen.

Bum Zolltarif.

hd. Berlin, 23. November. Die die „National-Zeitung“ bestätigt, wird im Reichstage der Zolltarif und das Zolltarifgesetz nebst vollständiger Begründung heute zur Vertheilung gelangen. Die Begründung besteht aus zwei getrennten Theilen, einem allgemeinen und einem besonderen Theile. Der allgemeine Theil ist heute bereits den Abgeordneten zugesandt worden. In dem am nächsten Mittwoch stattfindenden Senatoren-Konvent soll über die geschäftliche Behandlung der Zollgesetze und des Etats verhandelt werden. Voraussetzlich werden die ersten Lesungen dieser Verhandlungs-Gegenstände vor Weihnachten erledigt werden können. Wenn die Zollgesetze, was wahrscheinlich ist, vollständig oder zum allergrößten Theile an eine Kommission verwiesen werden, wird im Sommer wohl eine mehrwöchentliche Pause in den Plenar-Verhandlungen eintreten.

hd. Berlin, 23. November. Die „National-Zeitung“ ist in der Lage, den allgemeinen Theil der Begründung des Zolltarifgesetzes zu veröffentlichen. In dem langen Altentwurf heißt es in Bezug auf den Schutz der Landwirtschaft: Der vorliegende Zolltarif erblicke eines seiner wichtigsten Ziele darin, die Lage der einheimischen Landwirtschaft günstiger zu gestalten, indem durch höheren Zollsatz ihrer Erzeugnisse der Erlös besser den Herstellungskosten angepaßt wird. Im Gegensatz zur Landwirtschaft bedürfte die Industrie keiner allgemeinen Verstärkung ihres Zollsatzes. Die Ausfuhr-Industrie kann aber mit Recht erwarten, daß nicht zu ihrem Schaden die Rücksichtnahme auf die Landwirtschaft über das unerläßliche Maß hinausgehe. Bezüglich des Doppelzolls für die wichtigsten Getreidearten sagt die Begründung, es habe trotz der entgegenstehenden gewichtigen Bedenken angezeigt erschienen, durch die Befestigung einer Weisung über den bei Vertragsverhandlungen festzuhaltenden Mindestbetrag zu geben und hierdurch dem Wunsche der Landwirtschaft nach einer Sicherung soweit als thunlich zu entsprechen. Noch weiter zu gehen, verbiete sich durch das allgemeine Interesse am Abschluß von Tarifverträgen. Die Aussichten auf den Abschluß neuer Handelsverträge könnten zur Zeit noch nicht überblickt werden. Auf Seiten Deutschlands bestehe die Bereitwilligkeit zu neuen Handelsvertrags-Verhandlungen. Da es noch zu wenig sicher ist, daß die neu zu vereinbarenden Verträge schon Anfang 1904 in Kraft gesetzt werden können, sei im Entwurf vorgeschlagen, die Festsetzung des Zeitpunktes, mit welchem das Zolltarifgesetz in Kraft tritt, kaiserlicher Verordnung vorzubehalten.

hd. Berlin, 25. November. Das „Kleine Journal“ meldet aus Neutchen: In der Stadtverordneten-Sitzung wurde ein Schreiben des Magistrats Berlin zur Kenntniß gebracht, wonach in Berlin ein allgemeiner deutscher Städtetag stattfinden soll, um gegen die Zollserhöhungen Stellung zu nehmen. Hierzu wurden zwei Delegirte ernannt, darunter der Oberbürgermeister. — Der „Welt am Montag“ wird aus Wittenberge gemeldet: In Düben fand eine große Protest-Versammlung gegen den Zolltarif statt. Die sehr zahlreich auch von Landwirthen besuchte Versammlung nahm einstimmig die vorgeschlagene Resolution an. Auch Mitglieder des Bundes der Landwirthe stimmten dafür.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Die Meldung deutscher Blätter, daß die Annexion Bosniens und der Herzegovina unmittelbar bevorsteht, wird kompetenterseits als jeder Begründung entbehrend bezeichnet, und darauf hingewiesen, daß, wer nur halbwegs mit den Intentionen Oesterreichs vertraut sei, wissen müsse, daß der österreichisch-ungarischen Regierung nichts ferner liege,

als die an und für sich schon unbefriedigende Situation auf dem Balkan durch eine Aktion, wie es die Annexion Bosniens und der Herzegovina sei, noch mehr zu verwirren.

* Frankreich. Der Finanzminister wollte vor der heutigen Kammerführung eine Mittheilung machen, dahingehend, daß die franko-belgische Gesellschaft, die mit dem Eisenbahnbau von Peking nach Hankau beauftragt ist, ihr Unternehmen den Amerikanern übergeben müsse, wenn die Gesellschaft nicht die verlangten 50 Millionen erhalten würde. Die Kammer müsse also im Interesse der Gesellschaft den von der Regierung geforderten vollen Betrag von 265 Millionen bewilligen. Der Minister hat bereits ähnliche Erklärungen in der Finanzkommission abgegeben, worauf diese ihre erste Abstimmung umänderte und die 265 Millionen bewilligte. — In dem Kohlenrevier von Montceau les mines sind in den letzten Tagen 12 Attentate gegen revolutionäre Sozialisten verübt worden. Die Urheber derselben sind arbeitswillige Bergleute, die den allgemeinen Ausstand verhindern wollten. Die Attentate kennzeichnen die Lage, da die Arbeitswelt warten will, bis die Kammer über ihre Forderungen beschloffen hat.

* Spanien. Dem „S. L. A.“ wird aus Madrid telegraphirt: Die Regierung leugnet zwar noch die Bedenklichkeit der neuerlichen Vorgänge in Barcelona ab, doch alle Privatmeldungen versichern übereinstimmend, daß die katalonischen und kastilianischen Studenten einander ganz fürchtbar belämpt haben und daß viele Verbündete dabei auf dem Plage geblieben sind. Die Hochschulen in Barcelona sollen nun endgültig geschlossen werden.

* Griechenland. Das Kabinett reichte seine Entlassung ein. — In Petersburg cirkulirt das Gerücht, daß die Einverleibung Kretas in Griechenland zu Neujahr erfolgen werde.

* Türkei. Die Meldung ausländischer Blätter von einer weiteren Befestigung des Dardanellen-Forts wird auf der Pforte als eine ganz alte Angelegenheit bezeichnet. Schon vor Jahren sei die Befestigung des Dardanellen-Forts beschloffen worden, konnte aber bisher wegen Geldmangels nicht ausgeführt werden. — Der türkische Geschäftsträger benachrichtigte den französischen Minister Delcassé, die Pforte habe in Uebereinstimmung mit seiner Forderung genehmigt, daß das französische Staatsschiff „La Mouette“ in die Dardanellenstraße einfahre.

Der Freiheitskrieg der Buren.

wh. Johannesburg, 22. November. In den Kämpfen mit dem Kommando Buys bei Billiersdorp wurde der Kommandant der englischen Truppen getödtet. Drei englische Offiziere wurden verwundet. Eine Abtheilung der Mannschaften des Eisenbahnregiments wurde von den Buren gefangen. Auch andere britische Truppenteile hatten Verluste. Die Eisenbahntruppen waren von den Buren des Kommandos Buys umzingelt worden, welches vom Kommando Koff verhaftet worden war.

hd. London, 24. November. Nach Meldungen aus Johannesburg verursachte das dortige Kriegsgericht 2 in Johannesburg ansässige Bürger Namens Werned und Neuer, den ersteren zum Tode, den letzteren zu lebenslänglichem Gefängniß, weil dieselben die in den Flüchtlingslagern sich aufhaltenden Buren zu überreden versucht hatten, sich den kämpfenden Buren anzuschließen. Werned wurde gestern erschossen.

wh. London, 25. November. Ein Telegramm der „Daily Mail“ aus Johannesburg vom 22. d. M. meldet: Die Zahl der bei Billiersdorp angegriffenen Eisenbahntuppen betrug 100. Grobelaar befehligte die Buren.

hd. London, 25. November. Aus Colesberg wird gemeldet: Gestern wurde der Feldkornett des Kommandos Katogang als Rebell erschossen.

hd. Paris, 23. November. Der französische Freimaurer-Orden „Cosmos“ hat eine Protest-Resolution gegen die südafrikanischen Konzentrationslager angenommen.

wh. London, 24. November. In einer Rede, die er gestern zu Colbourne hielt, nahm der Herzog von Devonshire Bezug auf die Forderung, daß für ganz Südafrika, sobald als irgend möglich, eine freie, liberale Selbstregierung gewährt werden solle. Er sagte, es sei Sache der Engländer als Sieger, nicht die der Buren, zu bestimmen, wann der Augenblick eingetreten

sei. — Asquit hielt gestern in Oldham eine Rede, in der er forderte, daß sich Balfour in Bezug auf die Politik der Regierung, was die Zukunft Südafrikas anlangt, in Ausdrücken von nicht mißzuverstehender Klarheit und in einem Tone von nicht in Zweifel zu ziehender Autorität aussprechen solle. — In seiner gestrigen in Oldham gehaltenen Rede erwähnte Asquit ferner die durch das unüberlegte Wort eines Ministers hervorgerufenen stürmische Erregung gegen England, die gegenwärtig die Kunde in Deutschland mache. Man könne freilich allzu empfindlich gegenüber den Ansichten anderer Völker sein, aber das Wohlwollen der Welt sei keine Quantität négligable in der nationalen Bilanz. Asquit fügte hinzu, er wolle kein Büßergewand anlegen, da er von der Gerechtigkeit der Sache Englands und von der Menschlichkeit Derjenigen überzeugt sei, welche dieselbe im Felde vertreten. Aber er bedauere, daß die Lage Englands der Welt gegenüber mit einem tödlichen Mangel an verständlichem Geiste dargestellt sei.

hd. Berlin, 25. November. Wie aus London befehrt wird, berichtet der dortige Korrespondent eines Sheffielder Blattes, ein Freund Chamberlains habe ihm erzählt, letzterer habe im Laufe einer Unterhaltung geäußert, er sei am liebsten und würde sich von der Politik zurückziehen, wenn er damit zur ehrenvollen Beilegung des südafrikanischen Krieges beitragen würde.

Englische Komödie. Betreffs der in London erfolgte Beschlagnahme des Dampfers „Barright“ wegen angeblicher Kontrahande für Südafrika werden die „Münd. N. Nachr.“ zu der Erklärung ermächtigt, daß die Repräsentanten der Burenrepubliken in Europa derartigen Unternehmen vollständig fernstehen und von ihnen nicht die geringste Kenntniß haben. Die allgemeine Meinung in informirten Kreisen ist, daß es sich um eine lächerliche Komödie der englischen Behörden handle, um neue Willkürakte gegen neutrale Schiffe gerechtfertigt erscheinen zu lassen

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. November.

Protest-Versammlung gegen die geplante Erhöhung der Lebensmittel-Preise.

Am Samstag Abend veranstaltete der „Verein für Handlungs-Kommiss von 1858 (Bezirk Wiesbaden)“ im Gartenhof des „Friedrichshof“ eine öffentliche Protest-Versammlung gegen die geplante Erhöhung der Lebensmittelpreise. Erschienen waren neben Mitgliedern dieses Vereins auch sonstige hiesige, zum Theil anderen kaufmännischen oder wirtschaftlichen Vereinigungen angehörige Interessenten. Sogar einige Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, auch der Kandidat der nationalliberalen Partei, Herr Stadtrath Barling, hatten es sich nicht nehmen lassen, in der Versammlung zu erscheinen, um zu der zur Besprechung stehenden wichtigen Frage Stellung nehmen zu können. Der Vorsitzende des genannten Vereins, Herr Weiche, begrüßte die Erschienenen und ertheilte sodann dem Vorsitzenden der Frankfurter Ortsgruppe des Handelsvertrags-Vereins, Herrn Stadtrath Flinsch aus Frankfurt a. M., das Wort zu seinem Vortrag über das Thema: „Die Bedeutung der Handelsverträge für Industrie, Handel und Gewerbe“. Nach den Ausführungen des Redners, der zunächst darauf hinwies, daß er auf eine vierzigjährige Erfahrung im Geschäftsleben zurückblähe und deshalb wirtschaftliche Fragen wohl beurtheilen zu können glaube, haben die Handelsverträge bis jetzt Deutschland und seinem Handel außerordentlich viel genützt. Die Statistik lehrt, daß das Anwachsen von Deutschlands Außenhandel Hand in Hand ging mit der Zunahme des Einkommens und mit dem Vermögenszuwachs. Die Arbeiterbevölkerung würde nicht so eifrig an der Befestigung der Interessen der Handelsvertragsfreunde mitwirken, wenn sie sich bei den jetzigen Verhältnissen nicht wohl befände: Die Lebenshaltung der Arbeiter ist eine bessere geworden, denn die Löhne sind in den letzten 10 Jahren gestiegen. Für eine Beibehaltung der jetzigen Handelsvertragsverhältnisse spricht auch der Umstand, daß der Handel in Deutschland jetzt bei Weitem ausschlaggebend in der Staatswirtschaft ist; während Handel und Gewerbe, Industrie

„Vielleicht nur eine Ähnlichkeit der Namen“, bemerkte Zinaida Petrovna mit vor Aufregung zitternder Stimme. Eine heiße Röthe überflog ihr Gesicht, das einen Ausdruck von Verlegenheit annahm.

„Nein, nein, es war dieser Name. Aber, wo habe ich denn gelesen, daß ein gewisser — übrigens, vielleicht täusche ich mich dennoch. Mein Gedächtniß wird recht schwach. Seien Sie uns hier herzlich willkommen, verehrte Frau. Es wird uns immer angenehm sein, mit Ihnen zusammenzutreffen.“

Der Geistliche erhob sich und reichte Zinaida Petrovna die Hand.

Das junge Mädchen hatte sich während der ganzen Unterhaltung abseits gehalten und sah zum Fenster hinaus, als beobachtete es die heimkehrenden Schulfreunde. Die Finger Manitschka zuckten nervös und in ihrem stillen Grimm zerknitterte sie das erste beste Heft, das ihr in die Hände kam.

„Und wie wird es mit dem Gesang gehen?“ fragte der Pape, sich plötzlich an das junge Mädchen wendend.

„Mit dem Gesang? Was für einen Gesang?“

„Den Kirchengesang natürlich. Können Sie darin nicht unterrichten?“

„Nein, das kann ich nicht“, erwiderte sie und verließ das Zimmer.

„Sm! Das ist schade! Claudia Antonowna, die frühere Lehrerin, unterrichtete auch darin“, sagte der Pape, sich wieder Zinaida Petrovna zukehrend. „Anfangs wollte es sich nicht recht machen, aber mit der Zeit gelang es ihr recht gut. Und nun erlauben Sie mir, daß ich mich Ihnen empfehle, verehrte Frau.“

Kaum hatte Väterchen das Zimmer verlassen, als Manitschka wüthend hereinstürzte.

„Nun beginnt's“, rief sie mit boshaftem Lachen. „Ich habe den Namen irgendwo gelesen! — Suche doch die Sache jetzt zu erlösen, Mama, erdachte doch irgend ein Märchen! Und wenn man Dir sagen wird: War es nicht ein gewisser Kintjew, der — dann, Mama, verleugne wie Judas Deinen Herrn, verleugne Deinen Namen, jede Gemeinschaft mit ihm! O, wir sind sehr gut daron,

Mama! Sich vor dem eigenen Namen fürchten zu müssen!“

Zinaida Petrovna hatte es schon gelernt, die boshaften Ausfälle ihrer Tochter unbeantwortet zu lassen. Sie beschränkte sich darauf, zu seufzen, überzeugt, daß, wenn sie nichts erwiderte, Manitschka eher aufhören werde.

Manitschka schwieg wirklich, aber nur, um in spöttischem und verächtlichem Ton von Neuem zu beginnen.

Welchen Kirchengesang schlägt Väterchen mir vor, zu lehren? Mama, weshalb hast Du mich niemals fromme Lieder singen gelehrt? Hahaha! Die frühere Lehrerin verstand das. Wie hieß sie doch gleich? Claudia Antonowna muß eine Scheinheilige, eine langweilige Person gewesen sein, mit ihrer Engelsseele! Aber mir, mir ist das Alles zuwider, zuwider, wie ich es nicht sagen kann, wahrscheinlich, weil ich eine teuflische Seele habe! Und dann, zu welchem Zweck sollte ich alle diese Leute besuchen? Ah, mir liegt sehr wenig daran, die Bekanntschaft der Frau und der Tochter dieses Popen zu machen, ohne Zweifel einfältige und unerträgliche Leute! Was soll ich bei ihnen? Gewiß werden sie mir den Vorschlag machen, den Küster ihrer Kirche zu heirathen. Was meinst Du zu alledem Mama? Hahaha!

„Manitschka“, rief Zinaida Petrovna bittend, „beruhige Dich, ärgere Dich nicht so sehr über jede Kleinigkeit. O, mein Gott, mein Gott!“

„Was sagst Du, Mama? Mich beruhigen? Ah, das ist gut. Hast Du Dich denn schon beruhigt?“

Zinaida Petrovna entsetzt vor dem boshaften Blick ihrer Tochter in das Schlafzimmer, warf sich auf eine Bank und weinte bitterlich.

„Ah! da ist sie! Ah!“

„O, ich fürchte sie nicht im Geringsten!“

„Du fürchtest sie nicht? Und wenn sie dich bis zum Abend knien läßt?“

„Ich werde es nicht thun! Nein, ich werde es nicht thun! Ich werde entlaufen!“

„Du wirst entlaufen? Und das simul? Die Schläne

auf Deine Hände? Weißt Du nicht, wie lange sie Omelka auf die Finger geklopft hat? Sie sind noch ganz geschwollen. Ah, die ist nicht wie die frühere! Ah, die war gut. Statt uns an den Haaren zu ziehen, sah sie uns mit einem so freundlichen Blick und mit einem Lächeln an, daß man gerührt war. Aber die! O, die schrecklicher Augen!“

„O, bo, b-i, bi, bobi, v-a, va, j-a, ja!“

„Ah! da ist sie, da ist sie!“

„Nicht doch, das ist Schiwria!“

„Das ist die gute Schiwria, unsere gute Schiwria.“

„Schweig doch, Ihr armen Dinger, sonst giebt es wieder Schläge! Claudia Antonowna hat Euch zu sehr vernüthet, Kinder! Warum weinst Du denn, Mischka?“

Ein kleiner Knabe von neun Jahren, in ganz zerrißener Hemde, mit ganz weißem Kopf, vergoß heiße Thränen, die ihre Spuren auf dem ungewaschenen Gesicht zurückließen.

„Was ist Dir?“ fragte Schiwria, sich dem Kind nähernd.

„Gott schenke ihr Frieden!“ schluchzte der Kleine.

„So erinnerst Du Dich ihrer noch, mein Junae? O Kind, sie ist selig!“

„Si! Si!“

Die Lehrerin trat ein und Alles schwieg. Nur der Kleine mit den weißen Haaren konnte kein Schluchzen nicht unterdrücken.

„Weshalb weinst Du?“ fragte Manitschka streng, die Brauen finstler zusammengezogen, wie immer.

Die Kinder sagten kein Wort. Sie fürchteten die neue Lehrerin wie Feuer. Die kleinen Mädchen, es waren ihrer vier in der Klasse, zitterten wie Espenlaub vor ihr. Schiwria übernahm es, die Erklärungen zu geben.

„Er weint, weil er an die Verstorbene dachte, an Claudia Antonowna“, sagte sie. „Die Arme liebte ihn mehr als alle Anderen, denn er ist der Unglücklichste von Allen, ein kleiner Hungerleider, um den sich fast kein Mensch kümmert. Sie besorgte ihm seine Kleider aus und pflegte ihn, wenn er krank war. Daran erinnert sich der Kleine Schlingel immer noch.“

(Fortsetzung folgt.)

und Handwert 70 pCt. der Gesamtsteuer aufbringen, bringt die Landwirtschaft nur 30 pCt. auf. Die Landwirtschaft soll nicht vergemeinlicht, aber es darf auch kein weiteres Opfer für sie gebracht werden. Die Agrarier verlangen außer dem lüdenlosen Tarif einen stetigen Getreidepreis, aber die Regierung erklärt schon jetzt, daß ihr die stetige Erhaltung des gleichen Getreidepreises unmöglich sei. Das hindert natürlich nicht, daß die Regierung bereit sein würde, den Agrariern ein möglichst hohes Einkommen zu sichern. Aus welchem Grunde, ist freilich nicht erklärlich. Mit demselben Recht, wie die Agrarier, können auch andere Interessentengruppen solche Garantien verlangen; der Hausherr könnte beanspruchen, daß ihm eine Mindestmiete, der Handwerker und der kleine Landwirt, daß ihm ein Mindesteinkommen gesichert wird. Die jetzt bestehenden Verhältnisse müssen möglichst erhalten werden; ja, wenn es sein kann, muß man versuchen, möglichst noch günstigere Handelsverträge zu erzielen. Wie wichtig die Mitwirkung der größeren Oeffentlichkeit sein kann, wenn es sich darum handelt, einer bei der Regierung herrschenden Strömung entgegenzuarbeiten, das hat sich einst bei einem Schulgesetz, das hat sich auch bei der lex Heinze und schließlich auf dem Gebiete des Einkommensteuerwesens gezeigt. Die Handelsverträge müssen wir haben, damit die Ausfuhr immer mehr gehoben, und dadurch dem Bevölkerungszuwachs Beschäftigung geboten und derselbe nicht zur Auswanderung gedrängt wird. Der größte Theil der Bevölkerung wünscht die Erhaltung der jetzigen Verhältnisse; selbst viele Bäcker, Fleischer und kleinere Landwirthe erklären sich für Beibehaltung der gegenwärtigen Handelsverträge. Jeder muß deshalb zu seinem Theile dazu beitragen, den jetzigen Zustand zu erhalten und den Handelsvertragsverein in seinen Bestrebungen unterstützen. Wenn dieser Verein auch erst 20,000, der Bund der Landwirthe dagegen 200,000 Mitglieder hat, so dürfte dem Verein doch eine große Zukunft bevorstehen, zumal wenn man bedenkt, daß er erst im Februar dieses Jahres gegründet ist, während der Bund der Landwirthe schon ein Jahrzehnt besteht. Nach Beendigung des mit reichem Beifall belohnten Vortrages ergriß Herr Dr. Dejer aus Frankfurt a. M. das Wort, um den Ausführungen des Vortragners noch einige ergänzende Mittheilungen anzufügen. Er wies vor Allem darauf hin, daß wir eine gesunde Handelsvertragspolitik brauchen, um in einer Hinsicht die vielen unentbehrlichen Produkte des Auslandes zu möglichst mäßigen Zollfüßen einführen zu können und in anderer Beziehung die Ausfuhr so viel als möglich zu fördern. Eine Hebung unserer Ausfuhr sei umso bedeutungsvoller, als unsere Ausfuhr-Industrie zum großen Theil eine Veredelungs-Industrie sei. Die Handelsverträge, bezw. mäßige Zollfüße, seien auch das beste Mittel zur Bekämpfung der Preisstärkung. Auch die Ausführungen dieses Redners wurden mit lebhaftem Beifall belohnt. In der anschließenden Diskussion führte zunächst Herr Rechtsanwalt Dr. Alberti aus, daß diejenigen sich in einem Irrthum befinden, welche glauben, mit der Erhöhung der Zollfüße könne den Agrariern geholfen werden. Den Rückgang, in welchem sich die Landwirtschaft im Osten befindet, könne auch kein Zoll, und wenn er noch so hoch sei, aufhalten. Wie die Entwicklung auf dem Gebiete der Industrie vom Kleinbetrieb zum Großbetrieb geführt habe, so mache sich auf dem Gebiet der Landwirtschaft ein ungelehrter Entwicklungsengang bemerkbar. Diese Erscheinung sei sehr erfreulich und es sei zu erwarten, daß das Genossenschaftswesen mit dazu beitragen würde, die auf eine Parzellierung des Grundbesitzes, wie sie bei uns im Westen schon vorhanden, hinsiehende Entwicklung nur noch zu fördern. Herr Stadtrat Barling vertrat den Standpunkt, daß eine „mäßige“ Erhöhung der Getreidezölle nicht nur im Interesse der Landwirtschaft, sondern auch im Interesse der Industrie, wie unseres Vaterlandes überhaupt läge. Eine mäßige Erhöhung der Getreidezölle würde den Abschluß langfristiger Handelsverträge nicht hindern können. Herr Weinländer Simon wies darauf hin, daß einer Zollserhöhung stets eine Erhöhung der Güter- und Nachpreise folge, während der Niedergang der Zölle auch einen Niedergang der Güter- und Nachpreise mit sich bringe. Für Beibehaltung der bestehenden Handelsverträge müsse man schon insofern eintreten, als nicht allein auf Handel und Industrie, sondern auch auf die Interessen der Arbeiter Rücksicht zu nehmen sei. Herr Kaufmann Georg Schardt trat für einen mäßigen Getreidezoll ein, weil z. B. die kleinen Bauern auf dem Westerwald ebenfalls einen solchen wünschten. Herr Dietrich sprach dagegen wieder für

Beibehaltung oder gar Ermäßigung der bestehenden Getreidezölle. Herr Paig, der Generalsekretär der nationalliberalen Partei, aus Berlin, erklärte es für verfrüht, jetzt schon von einer etwaigen Wirkung der geplanten Getreidezölle zu sprechen. Die neuen Zölle bedeuteten weiter nichts, als eine Verträuensfrage der Regierung an den Reichstag, ob er diese Zölle gewähren wolle, damit die Regierung sich daraufhin von den anderen Staaten etwas heranzuhandeln könne. Herr Professor Kühn vertrat den Standpunkt des Konsumenten und betonte ausdrücklich, daß nicht nur die Brod-, sondern auch die Fleischpreise bei den geplanten Zollfüßen in Betracht kämen, und daß man, um eine weitere Erhöhung dieser Lebensmittelpreise zu verhüten, unbedingt für Beibehaltung der bestehenden Handelsverträge eintreten müsse. Wie mit einer „mäßigen“ Erhöhung der Zollfüße für Getreide dem kleinen Bauern geholfen werden solle, sei ihm, Redner, unverständlich. Herr Tribulet erklärte sich ebenfalls für Beibehaltung der bestehenden Handelsverträge. Daraus nahm die Versammlung folgende Resolution mit großer Mehrheit an: „Die heute im Friedrichshof“ versammelten, allen Erwerbsständen und Bevölkerungsschichten, sowie den verschiedensten politischen Parteien angehörenden Wiesbadener Bürger haben die schwersten Bedenken gegen den vorliegenden Entwurf eines Zolltarifes, der, außer einem Doppeltarif mit Minimalfüßen für Getreide, Erhöhungen auf die nothwendigsten Nahrungsmittel und Bedarfsartikel enthält, durch deren Inkrafttreten das Wohl der ganzen Bevölkerung auf das Schwerste gefährdet werden würde. Die Versammlung protestirt deshalb auf das Entschiedenste gegen einen derartigen Zolltarif und erklärt, daß unbedingte Festhaltung werden muß an der bewährtesten Handelspolitik des letzten Jahrzehnts und dem durch sie geschaffenen System von Tarifverträgen. Gleichzeitig richtet die Versammlung an den Bundesrath und den Deutschen Reichstag die dringende Bitte, diesem Tarif die verfassungsmäßige Zustimmung zu versagen und unter keinen Umständen einer Erhöhung der Zölle auf Nahrungsmittel zuzustimmen.“ h.

Socialdemokratische Wählerversammlung.

Eine socialdemokratische Wählerversammlung in Wiesbaden unter freiem Himmel — das ist das Neueste im gegenwärtigen Wahlkampf. Wohl nahezu 2000 Personen hatten sich gestern Nachmittag 3 Uhr aus dem Grundstück Walmühlstraße 18 eingefunden, um den Referentien, Reichstags-Abgeordneten Karl Frohne aus Hamburg, zu hören. Einleitend machte Redner diejenigen, die durch Witanen und dergleichen Schuld daran seien, dafür verantwortl. zu sein, daß die Versammlung im Freien stattfinden müßte und betrachtete es als günstiges Anzeichen für die Socialdemokratie, daß der Himmel wenigstens ein Einsehen habe, und daß trotz der Kälte die Versammlung so gut besucht sei. Er bedauerte es, mit Rücksicht auf die Anwesenden, sich nicht in einem längeren, vielleicht 2- bis 3-stündigen Vortrage über alle in Betracht kommenden Fragen aussprechen zu können, sondern müsse sich kurz fassen. Vor Allem gab die gestern erschienene, von der Freisinnigen Volkspartei herausgegebene Wahlzeitung Veranlassung, sich mit dieser besonders zu beschäftigen. Redner verlangte von dem Gegner, daß mit ehrlichen Waffen gekämpft werde und keine unklarer und persönlichen Mittel zur Anwendung kommen. Wenn der Freisinn keine anderen Waffen zur Wahlagitator der Socialdemokratie gegenüber habe, gäbe dies zu der Vermuthung Veranlassung, daß es mit dem Freisinn schlecht gestellt sei. Mit dem Märchen von dem Zukunftsstaate nach dem Muster von Eugen Richter, mit der Spar-Agnes, welches kein hinterpomerischer Bauer mehr glaube, und dem Märchen der Theilerei suchte man den Wähler topfisch zu machen, und es sei beleidigend für intelligente Wähler, ihnen so etwas zu bieten. Die ganzen Phantastereien vom Zukunftsstaat und dergleichen stammen nicht von der Socialdemokratie, sondern von Anhängern des Liberalismus. Glauben doch hervorragende Führer dieser Partei, wenn erst die kapitalistische Produktionsweise vollständig eingeführt sei, gäbe es eine sociale Frage überhaupt nicht mehr. Wenn die Anhänger des Liberalismus Lust und Liebe zu Phantastereien über den Zukunftsstaat haben, mögen sie ruhig solche für sich machen. Die socialdemokratische Partei kämpfe entsprechend den Bedürfnissen der Gegenwart, und sie überlasse der Zukunft, auch ihrerseits daselbe zu thun, und sei ihre Hauptaufgabe, die Bahnen für eine fortschrittliche Entwicklung frei zu halten. Darin müsse er

den Freisinnigen Recht geben, daß die Socialdemokratie die Forderungen der Liberalen übernommen hätten, denn sie seien der Erde aller der liberalen Forderungen, die der Liberalismus nicht erfüllt hätte. Hätte der deutsche Liberalismus seine Mission, wie in anderen Ländern, erfüllt, so hätte die Socialdemokratie nicht erst nötig, dieselben noch zu erkämpfen. Lediglich der Antagonismus der Liberalen sei es zu danken, daß wir noch heute mit der Junker- und Agrarierseuche zu rechnen hätten. Ebenso seien die Freisinnigen gegen Zollserhöhung, aber, daß sie grundsätzlich, wie die Socialdemokratie, gegen jede indirekte Besteuerung seien, das sei trotz aller schönen Versicherungen nicht der Fall. Seine Partei verwerfe alle indirekte Belastung aus Princip, und das sei in diesem Wahlkampfe die Hauptsache; es gelte dem ammaßenden Junkerthum den Fuß auf den Nacken zu setzen. Ferner theilt Redner noch mit, daß bis gestern die Socialdemokratie 3 Millionen Proteststimmen aus 170 Wahlkreisen gegen jede Zollserhöhung gesammelt, und daß, nach Redners Schätzung, wenn das Resultat aus allen 367 Wahlkreisen vorliegt, wohl 5 Millionen zusammenkommen. Ob das die Freisinnige Partei oder eine andere wohl fertig brächte? Zum Schluß ging Redner über eine andere wohl fertig brächte? Zum Schluß ging Redner noch auf das Verhalten des Centrums ein, welches die verschiedensten Interessen zu vertreten habe. Aber eine Partei, welche auf der Religion einen Ausgleich aller Interessen sieht, trage den Banerotit in sich. Ebenso nenne sich das Centrum ungerichtet-ferzigerweise die Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht; aber es gebe keine katholische Wahrheit, kein katholisches Recht, keine katholische Freiheit, die einzige Partei, die wirklich für Wahrheit, Freiheit und Recht eintrete, sei nur die Socialdemokratie. Nach einem kräftigen Schlusswort, am 30. November der Socialdemokratie im ersten Wahlgange zum Siege zu verhelfen, schloß Redner seine 1-stündige Ansprache unter lebhaftem Beifall der Zuhörer. Da sich Gegner trotz wiederholter Aufforderung nicht zum Wort gemeldet, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Socialdemokratie geschlossen.

Personal-Nachrichten. Der Regierungsbassessor Dr. Knoll zu Hannover ist der Königl. Regierung zu Bromberg zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

ns. Residenz-Theater. Der starke Beifall, den bei stets gut besetztem Hause die Kindercomödie „Wahrheitsmündchen und Lügenmäulchen“ begleitete, hat die Direction veranlaßt, unseren lieben Kleinen nochmals diese Freude zu bereiten. Auch diesmal sind die Preise sehr ermäßigt und kostet der 1. Sperrplatz 1 Mk., der 2. Sperrplatz 75 Pf., Balcon 40 Pf. Wir wollen nicht unterlassen, nochmals auf diese Vorstellung hinzuweisen, die zum letzten Mal in Scene geht.

Walhalla-Theater. Am nächsten Mittwoch, Nachmittags 4 Uhr, findet eine Schüler-Vorstellung statt. Wohl noch nie hat sich eine Programm-Nummer für eine derartige Veranstaltung besser geeignet, als Madame Konora, die Rechenkünsterin. Die räthselhaften Rechenexperimente der Genannten dürften für die Jugend in jeder Weise interessant und belehrend sein. Der Besuch dieser Vorstellung kann Kindern, wie Erwachsenen empfohlen werden, zumal die Direction nur solche Nummern auf das Programm setzen will, die für die Jugend geeignet sind, also für Wahrung strengster Decenz Sorge trägt.

Blumenfest. Das Fest-Comité des Auguste-Victoria-Stifts bittet uns, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß das zum Besten des genannten Stiftes geplante Blumenfest am Montag, den 2., und Dienstag, den 3. Dezember, in den Theatergärten des Walhalla-Etablissements stattfindet. Am Dienstag um 11 Uhr wird der große Blumenmarkt eröffnet, bei welchem nicht weniger als 85 junge Damenmädchen in hübschen Festkostümen an 16 Blumenständen thätig sein werden, um ihre malerischen und kunstfertigen, ja, zum Theil künstlerisch ausgeführten Arbeiten und Liebesgaben an kaufwillige Festgäste abzugeben. Alles, was das Christkind am heiligen Abend unter den brennenden Lichterbaum zu legen pflegt, wird auf dem Blumenmarkt zu finden sein, so z. B. wird die Sonnenblumenlaube Lebtudenerherz in buntester Wahl, dagegen diejenige der Heckenröslein Körbe ohne Zahl auszuwählen haben. Eine besondere Anziehungskraft dürfte auch die holländische Tulpenlaube ausüben, wo die entzückendsten Rippen und Geräte in echt Deister Porzellan zu erhalten sein werden. An der Margueritenlaube werden unter

Genilleton.

Residenz-Theater.

Samstag, den 23. November, zum ersten Male: „Prinzessin Georges.“ Pariser Sittenbild in 3 Aufzügen von Alexander Dumas (Sohn). Deutsch von Eduard Mautner. Regie: Otto Rienschert.

In einer „offiziellen“ Vorrede des Residenz-Theaters in unserem Blatte heißt es, das Dumas'sche Intrigenstück „Prinzessin Georges“ verdiene unstreitig die größte Beachtung aller litterarisch anspruchsvolleren Kreise. Es ist von einem Kaufmann sicher gewagt, dem Käufer das als den Vorzug einer Waare zu preisen, was ein Mangel derselben ist. Denn damit ist die Aufmerksamkeit auf den fraglichen Punkt gelenkt, und ein Uebersehen, das dann dem Käufer eine wenig schmeichelhafte Blindheit fordern würde, kaum mehr möglich. Will man also nicht die „litterarisch anspruchsvolleren Kreise“, welche die Kritik meint, zugezählt werden, so muß man den ganz antilitterarischen Charakter des Dumas'schen Stückes, seine reine Bühnenmacherei besonders konstatiren — eine Konstatirung, die man sich sonst als selbstverständlich hätte schenken können. „Prinzessin Georges“ ist das typische Intrigenstück von geschicktem Aufbau, mit allen kleinen Raffinirtheiten, die ein Routinier der Bühnentechnik zur Verfügung hat, aufgeputzt, — kurz das Werk eines Autors, der auf der Klaviatur der niederen Bühneninstinkte des Publikums mit der Gewandtheit eines Virtuosen spielt, die der höheren aber — sie sind das Gebiet des Dichters — nie berührt. Diese Charakteristik der beiden Dumas ist übrigens Jedem, der sich auch nur vorübergehend mit Litteratur beschäftigt hat, so geläufig, daß ihre Wiederholung eine unentschuldbare Banalität bedeuten würde, wäre sie nicht eben durch die Notiz des Theaters erzwungen. Die Handlung, die keine Entwicklung im Charakter der auftretenden Personen bringen kann, weil keine Charaktere da sind, spielt sich in folgenden hübschen Verwickelungen ab: Der Fürst von Birac betriegt seine Gemahlin Severine mit einem jener d'aristokratischen Weiber, die der Franzose so treffend als mangeuses d'hommes bezeichnet. Severine besitzt die überzeugendsten Beweise von der Untreue ihres Gatten. Sie hat ihn auf einem kleinen Ausfluge mit der Verführerin aufs Genaueste beobachtet lassen. Dennoch

läßt sich ihre blinde Liebe beschwichtigen, als ihr der Fürst die älteste und abgebrauchteste aller derartigen Entschuldigungen aufsticht, daß es sich nämlich bei dieser Zusammenkunft nur um die Schlussabrechnung eines Junggesellenverhältnisses gehandelt habe. Nun kann die Geschichte noch einmal beginnen. Bereits während einer großen Abendgesellschaft am folgenden Tage bekommt Severine Anlaß, ihre Leichtgläubigkeit zu beweisen. Der Fürst hat von den vier Millionen, die ihm seine Frau mit dem bekannten sentimentalen Edelmuthe der Dumas'schen Gestalten bedingungslos überantwortet hat, zwei behoben und will am folgenden Tage mit seiner Circe das Weite suchen. Severine bekommt durch ein Billet Kenntniß davon. Sie weiß die gefährliche Nebenbuhlerin, die sich unter den Gästen befindet, aus dem Hause und klist deren ebenso ahnungslos-dummen, als pistolenfreundlichen Gatten auf, daß seine Frau einen Liebhaber besitze. Mit dieser halben Weisheit legt sich der Gule in seinem Garten wohlbewaffnet auf die Lauer, den geheimnißvollen Unbekannten abzufassen. Severine kann also ihren treulosen Gatten auf das Bequemste ins Jenseits befördern lassen. Noch einmal hält sie große Abrechnung mit ihm. Der Fürst bleibt der verstockte Sünder. Severine will ihn schon zu dem gefährlichen Rendezvous gehen lassen, da siegt ihre selbst die selige Griseldis beschwärmende Liebe noch einmal. Sie sucht den Fürsten von Unwerth seiner gefährlichen Geliebten zu überzeugen. Vergebens. Da muß sich ein armer, junger, unbescholten Mann für die Lösung opfern. Der Unglückliche schleicht eben draußen im Nachbargarten an Stelle des Fürsten zu dem lebensgefährlichen Stellbuchein. Ein Schuß fällt. Der blutdürstige Gatte erscheint mit einer Todesangabe auf den Lippen bei dem nachbarlichen Ehepaar. Stumm neigt sich der nunmehr belehrte Fürst, Verzeihung erbittend, über die Hand seiner weit über die Grenzen des guten Geschmades hinaus liebenden Frau. Natürlich fehlt all das Rüstzeug höherer Dumas'scher Dramatik nicht, so z. B. die pathetische Anklage der unvollkommenen Gesehe, die den armen Frauen so wenig Schutz gewöhnen. Der Vorzug des Stückes, den allerdings die Schauspieler erst wirklich zu einem solchen machen müssen, sind die wirksamen Rollen, die es enthält. Das Ensemble des Residenz-Theaters that sein Bestes, diesen Vorzug möglichst zur Geltung zu bringen. Fräulein Frey, die als Severine im Mittelpunkt des Ganzen stand, wühlte durch ihre überragende Kunst aus dem lebensunmöglichen Engel an Hingebung und

Liebe sogar einen Antheil erregenden Charakter zu schaffen. Ihr starkes Temperament, das jedes Wort, jede Geste mit Wärme durchglühete, feierte da, unterstützt von den schönen, äußeren Mitteln, einen glänzenden Sieg. Vielleicht hätte eine andere Darstellerin der Rolle mehr Feinheiten und interessante Nuancen im Detail geben können, mehr Feuer und Größe in den Hauptaccenten sicher nicht. Interessant und wirkungsvoll gestaltete Fräulein Kapmann die gefährliche Sylvanie. Fräulein Schenk war eine sehr ansprechende Frau von Perign, in kleineren Rollen boten die Damen Ericholz, Spieler und Tillmann hübsche Leistungen. Sehr hübsch hatte sich Herr Otto den Fürsten von Birac zurecht gelegt. Die Figur war wie aus einem Guß. Vornehm-nachlässig, kühl-überlegen. Nur in der letzten Eigenschaft that Herr Otto zu viel. Der Franzose ist auch als Ehebrecher noch galant und vermeidet als guter Schauspieler des Lebens die läbliche Ueberlegenheit dort, wo sie Damen gegenüber zur Unhöflichkeit wird. Eine in ihrer Schlichtheit ausgezeichnete Leistung war der Notar des Herrn Rienschert. Diskret und doch wirkungsvoll gab Herr Ori den schlauen Kammerdiener. Mit der unangenehmen Rolle des überwüthigen Grafen von Terremond fand sich Herr Engelsdorff gar nicht übel ab. Die Regie hatte alles Mögliche gethan. Das Publikum, das zahlreich wie bei einer interessanten Premiere erschienen war, kargte mit seinem Beifall für die Schauspieler nicht. Dem Stücke selbst konnte es erfreulicher Weise, wie aus allenthalben laut werdenden Bemerkungen zu ersehen war, keinen Geschmack abnehmen. J. K.

Vom Weihnachtsbüchertisch.

Die bildende Kunst möge diesmal mit einigen ihrer neuesten Buch- und Festausgaben den Reigen beginnen. Da finden wir eine Anzahl hübscher und zum Theil sogar bedeutender Sachen aus dem Kunstverlag von Fischer und Franke in Berlin, der sich in verhältnismäßig kurzer Zeit einen guten Namen durch seine künstlerischen Publikationen gemacht hat. Von seinen früher schon gewürdigten Theuerdank-Hefen, die uns zu billigem Preise (2 bis 2 Mk. 50 Pf.) je 10 bis 12 große und schöne zinkographische Reproduktionen nach Zeichnungen trefflicher Künstler bringen, erschienen fünf neue Hefte, von denen Hest 4: „Götter“, 10 Zeichnungen von

Andere reizende Pointe-Arbeiten zum Verkauf geboten und die Glodenblumen haben sich mit einer allerliebsten Auswahl von Glodenblumen (Bosonieren) ausgestattet. Die Schneeballenlaube — doch, wir dürfen nicht alle Ueberraschungen auslassen und überlassen es gern den Festbesuchern, die Herrlichkeiten persönlich zu prüfen und die köstlichsten Perlen selber herauszulesen. Der Billeterverkauf für die Blumenrevue-Vorstellung am Nachmittag des 2. Festtages, Dienstag, den 3. Dezember, hat bereits begonnen und erfreut sich eines äußerst lebhaften Zuspruchs. Den Vorverkauf dieser Billeter zum Preise von 3 Mk. hat Herr Bankier Ladner, Kaiser Friedrichplatz 2, übernommen.

Damenvortrag. Am Dienstag, den 26. November cr., Abends 8 1/4 Uhr, spricht in der Aula der Oberrealschule Frau Olga Zschommler aus Leipzig über das alle Frauen interessierende Thema: „Warum giebt es so viele kranke Frauen?“ Sie folgt dabei einer Einladung des Vereins für volksverständliche Gesundheitspflege (Naturheilverein), für den sie auch im verfloffenen Jahre einen Vortrag hielt, der ungeheuren Beifall bei den Damen fand. Frau Zschommler ist auf dem Gebiete der Frauenhygiene als Schriftstellerin hochangesehen und soll die Materie vollkommen beherrschen. Der Vortrag ist einzig für Frauen bestimmt und es haben Mitglieder des Vereins freien Zutritt, während Nichtmitglieder 40 Pf. zu entrichten haben.

o. Kirchliches. Herr Pfarrer Adolf Mahengeil aus Nassau ist zum 1. Dezember c. nach Pfalz versetzt und Herr Pfarramtskandidat Wilhelm aus Nassau zum gleichen Zeitpunkt zum Pfarrer in Dornholzhausen bei Nassau ernannt worden. Letzterer, sowie Herr Pfarramtskandidat Böcker von Welterod sind am 17. d. M. kirchenordnungsmäßig ordiniert worden.

o. Todesfall. Herr Landrentmeister a. D. J. Pfeiffer, zu nassauischen Zeiten bereits Regierungsbeamter, zuletzt als Oberbuchhalter der erste Bürobeamte der Königl. Regierungshauptkasse dahier, ist gestern im 71. Lebensjahre gestorben.

Verkehrs-Nachricht. Der Riviera-Express, die rascheste und bequemste Verbindung von hier nach der Riviera (ca. 20 Stunden), verkehrt ab 1. Dezember täglich und wird in diesem Jahre bis San Remo durchgeführt. Weitere Auskunft erteilt kostenlos die Agentur der Schlafwagen-Gesellschaft, Reisebüro Schottensfeld, Theater-Kolonade.

Postalisches. Bei den Kartenbriefen und den Postkarten aller Art wird sich vom 1. April 1905 ab der Vermerk „Kartenbrief“ und „Postkarte“ nicht mehr in der Mitte, sondern auf der linken Seite befinden. Diese Anordnung erscheint zweckmäßig, weil bei den elektrischen Stempelmaschinen der Aufgabestempel regelmäßig auf der Ueberschrift dieser Formulare zu stehen kommt, wodurch die Deutlichkeit der Angaben im Stempelabdruck beeinträchtigt wird.

Privatpostkarten, welche die in der Postzugsordnung zum Weltpostverträge festgesetzte Maße (14 Centimeter in der Länge, 9 Centimeter in der Breite) auch nur in unerheblicher Weise überschritten, wurden bisher von den Postanstalten in der Schweiz als ungenügend frankierte Briefe behandelt und taxiert. Wie aus dem Verordnungsablaufe der schweizerischen Postverwaltung hervorgeht, hat die letztere ihren Postanstalten nunmehr eine gewisse Toleranz anempföhlen, dergestalt, daß über kleine Abweichungen hinweggesehen werden soll. Die vom Ausland eingehenden Privatpostkarten, die den vorgeschriebenen Maßen nicht entsprechen, sollen nur dann taxiert werden, wenn sie im Ursprungslande durch Bedruckung mit dem Stempel T als ungenügend frankiert bezeichnet worden sind.

Für Mieter und Hauswirthe wichtig ist eine Entscheidung des Kammergerichts über die Frage, in welcher Weise ein Mieter die Wohnung nach erfolgter Kündigung des Mietverhältnisses zur Beschichtigung für Miethslustige bereit zu halten hat. Im betreffenden Mietvertrage war bestimmt worden, daß der Mieter nach erfolgter Kündigung die Beschichtigung der Miethsräume täglich von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Miethslustigen zu gestatten und im Falle seiner Behinderung für die Möglichkeit des Eintritts in die Miethsräume zu sorgen habe. Im Falle des Zuwiderhandelns soll nach den Bestimmungen des Vertrages der Mieter den Betrag einer halben Jahresmiete zur Sicherstellung des Vermieters gegen Schaden zahlen oder auf Verlangen des Vermieters die Wohnung sofort räumen. Der Mieter war nun im September

1899 mit seinen Hausgenossen auf 10 Tage verreist, hatte den Schlüssel zu der Wohnung seiner in einer entfernt liegenden Straße wohnenden Schwiegermutter übergeben und die Portierfrau hieron benachrichtigt. Das Kammergericht hat dies nicht als genügend erachtet. Es sagt in dem in den Blättern für Rechtspflege“ mitgetheilten Erkenntnis u. A.: „Die Entfernung bis zur Wohnung der Schwiegermutter des Beklagten ist eine so große, daß im Bedarfsfalle der Wohnungsschlüssel auch durch einen besonderen Boten unter Benützung der Straßenbahn nicht schnell herbeigeschafft werden konnte. Erfahrungsgemäß werden Wohnungsuchende in der Regel durch am Hause hängende Zettel darauf aufmerksam, daß in dem betreffenden Hause eine Wohnung frei ist. Wenn sie, um die Wohnung zu beschichtigen, eintreten, wollen sie dieselbe auch ohne Verzögerung ansehen. Der Bescheid, daß ihnen die Wohnung erst nach Verlauf von 1/2 bis 3/4 Stunden gezeigt werden könne, wird bei der großen Auswahl an Wohnungen in der Regel dahin führen, daß von der Beschichtigung der Wohnung überhaupt Abstand genommen wird. Wenn nun auch Beklagter den Wohnungsschlüssel dem Portier nicht anzuvertrauen brauchte, so mußte er doch, um seiner Vertragspflicht gerecht zu werden, andere Fürsorge treffen, als er thatsächlich getroffen hat.“

Die Krankenkasse in der Periode des Aufschwungs. Die Statistik des Deutschen Reiches beschäftigt bezüglich des Wachstums und der vermehrten Ausgaben der Krankenkassen das, was man im Einzelnen seit mehreren Jahren sehr deutlich und vielfach beobachtet und daher auch besprochen hat. Die Mitgliederzahl stieg von 1894 bis 1899 von etwa 7 Millionen auf etwa 9 Millionen und es sind die Ausgaben für ärztliche Hilfe in dieser Periode gestiegen von 22,2 Millionen Mark auf 31,9 Millionen; die Ausgabe für Apotheken und Heilmittel im Allgemeinen von 17,4 Millionen in 1894 betragen 1899 24,6 Millionen. Das Verhältnis ist in den beiden Fällen wie 7:10, während die Steigerung der Mitgliederzahlen nur wie 7:9 ist. Die Krankengelder stiegen von 42,6 auf 63,6 Millionen, also im Verhältnis etwas mehr, etwa wie 7:10,45. Ueber die Ursachen der Steigerung der Ausgaben ist kein Zweifel; es ist nicht eine Zunahme der Krankheiten, ein Rückgang des Gesundheitszustandes der Versicherten, sondern sehr viele starkbeschäftigte, sachlich beobachtende Kassennützer behaupten, und wohl mit Recht, das Gegenteil. Man gewöhne sich allmählich mehr daran, den Arzt überhaupt aufzusuchen, wenn irgend eine kleine Störung des Gesundheitszustandes eintritt, und der Arzt muß auch, wenn er sein Vertrauen nicht versetzen will, etwas verordnen. Daß aber die Krankengelder im Verhältnis etwas mehr gestiegen sind als die Ausgaben für Arzt und Apotheke, liegt daran, daß die Ärzte auch dem Arbeiter heutzutage Schonung und Ruhe verordnen, wo sie es für angezeigt halten, während sie früher sich scheuen mußten, solche Verordnungen zu geben, da sie wußten, die Arbeiterfamilie oder der Einzelarbeiter habe nichts zu essen, wenn die Arbeit ruhe. Ist auch das Krankengeld, wenn nicht ein Arbeiter etwa noch einer Hilfskasse angehört, nur die Hälfte und weniger als die Hälfte des Verdienstes, so kann doch der Arzt eher einmal Schonung verordnen und der Arbeiter nimmt diese Verordnungen willig auf, wenn er auch etwas darben muß, weil er darüber unterrichtet ist als früher, daß ein Ausspannen werthvoller ist als Arzenei. Daß nicht oder höchst selten Verordnungen verordnet wird, wo es nicht angebracht ist, und daß auch seltener, als man früher annahm, simuliert wird, steht fest, und die besten Aufpuffer sind ja die zur Verwaltung der Kassen berufenen Arbeiter selbst. Daß keine Regel ohne Ausnahme ist, braucht nicht betont zu werden, es steht aber fest, daß die erhöhten Ausgaben der Kassen auch wirklich dem Gesundheitszustand der Versicherten zu Gute kommen.

o. Diebstahl. Gestern Nachmittag wurde in der Taunusstraße ein Diebstahl verübt. Der Dieb hat in Abwesenheit der Bestohlenen die Vorplathür mittels Nachschlüssels geöffnet und einen Wäschekorb erbrochen und aus letzterem verschiedene französische, spanische und englische Münzen gestohlen.

Pferdebebstahl. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde auf der Ziegelei F. W. Nicolai ein 4 Jahre altes Pferd aus dem Stalle gestohlen. Die Thüren waren erbrochen, auch ein Theil des Pferdegeschirrs abhanden gekommen. Am Sonntag Vormittag fand man das arme Thier im Walde bei Clarental, 3 bis 4 Centimeter hoch mit Eis und Reif bedeckt und derart mit Wunden und Beulen befaßt, daß man mehr Mitleid als Diebstahl annimmt. Das Pferdegeschirr war

in Fäden zerschnitten. Hoffentlich wird diese frevelhafte That nicht im Dunkel bleiben. Der Besitzer zahlt 30 Mk. Belohnung dem, der die Thäter so feststellt, daß sie gerichtlich belangt und bestraft werden können.

— Kleine Notizen. Gestern Vormittag entstand in dem Hause Mehrgasse 8 ein Kambrand, mit dessen Löschung die Feuerwache eine Stunde lang zu thun hatte. — In der Stiftstraße wurde in der verfloffenen Nacht der 20 Jahre alte Installateur Otto Griesbach angeblich von einem Unbekannten überfallen und durch einen Messerstoß in den linken Oberarm derart verletzt, daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Am Donnerstag, den 28. November d. J., feiert Herr Schneidermeister Friedrich Wagner mit seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Geisinger hier, Delenenstraße 10, das Fest der silbernen Hochzeit. — Das Konzert zum Festen der Kinderhorte, welches Frau Dr. Maria Wilhelm veranstalten will, ist auf Wunsch der Künstlerin bis Januar verschoben.

— Trost im Tode. Die unter dem Namen „Roch Totowky“ schreibende begabte Wiener Poetin Betty Rosenbaum veröffentlicht in der dieswöchentlichen „Münchener Jugend“ das folgende schöne „Gattenlied“:

So oft in unserm süßen Plaudern,
In unserm heilig-heißen Kuß,
Bedenke ich mit leisem Schauern,
Daß alle Freude sterben muß!
Dann seh' ich einen dunklen Fleck
Noch ferne, aber untrüb,
Der unser Sonne einst bedeckte
Und unser Leben enden wird.
Dann möcht ich meine Arme breiten
Und rufen mit der Jubelstimm Schrei:
Nur einmal stehst still, ihr Zeiten,
Nur an uns Weiden geht vorbei!
Doch schau ich in das Aug' des Gatten
Dann löst sich Alles still und rein,
Und daß wir uns im Leben hatten,
Wird unser Trost im Tode sein.

* Mainz, 25. November. Rheinpegel: 0 m 75 cm gegen 0 m 60 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

*** Aus dem Thierleben.** Der „Straßb. Post“ wird geschrieben: Die kleine Mövenart (Sterna), welche auf den Inseln der Nordsee unter dem Namen Seeschwalben bekannt ist, pflegt Schaarenweise, zu fünf, sechs und mehr, einherzuziehen. Die prächtigen Thiere mit ihren schlanken, geschweiften Schwüngen bieten durch ihren schnellen und überaus gewandten Flug dem Jäger ein interessantes Ziel und den Damen durch ihr weißglänzendes Gefieder ein zu allerhand Quä erdünschte Beute. Hat man eine von ihnen geschossen, so streichen die anderen nicht sofort davon, sondern umkreisen zunächst in der Höhe noch kurze Zeit die gefallene Genossin, sodas der gute und schnelle Schütze noch mehr Beute davontragen kann. Vom Strande der Insel Juist aus hatte ich eines Tages von fünfzehn auf diese Weise vier erlegt. Eine derselben war nicht sofort tot ins Meer gefallen, sondern lag, den bekannten Mövenschrei ausstößend, auf dem sandigen Strand. Der noch übrig gebliebene letzte Vogel strich kurz über die See, tauchte in die Fluth und kreiste dann in beträchtlicher Höhe wieder über dem trank geschossenen Genossen. Als ich auch ihn mit schnellem Schuß erlegte, fiel zunächst ein kleiner Fisch und dann erst der todtle Vogel auf den Strand. Das müthige Thierchen hatte schnell einen Fisch gefangen, um der zu Tode verwundeten Schwester Futter zu bringen. Ich schämte mich herzlich und habe seit der Zeit nicht wieder auf diese treuen Thiere geschossen. Ob auch die Damen sich wohl eine Lehre daraus nehmen?

*** Die Wette um einen Schnurrbart.** In einem Wirthshaus in Marienburg hatte sich kürzlich ein Herr, der sich eines ungewöhnlich stattlichen Schnurrbartes erfreut, verpflichtet, diesen für 100 Mk. zu opfern und sich am nächsten Abende ohne

Franz Staffens, das Bedeutendste bietet. Mit einer seltenen Größe der Auffassung treten uns hier die ewigen Gestalten des Olymp entgegen, eine Bilderreihe, in deren Anschauen man sich Stundenlang verorten kann, um dabei auch wieder einmal über die Sittlichkeitsknüppel den Kopf zu schütteln, denn wie die erhabene Darstellung des Liebesopfers, in dessen emporspringendem Rauch das Wunder der Vereinigung sich in zarten Linien zeigt, polizeilich konfiscirt werden konnte, wie es in Hannover geschah, das ist wohl Jedem, der über ein naives und reines Kunstempfinden verfügt, gewiß ganz unverständlich. Versöhner des geistvollen Zeichners seien bei dieser Gelegenheit noch auf Staffens herrlichen, großartig ausgestatteten und deshalb sehr theueren (80 Mk.) „Parzival“, 15 Bilder zu Richard Wagner's Bühnenweihfestspiel, aufmerksam gemacht, ein Geschenkwerth vornehmster Art. Staffens Götterbildern schließen sich in Größe der Dimensionen und Auffassung, wie in seelischem Erfassen des Vorwurfs die zehn Eifelandschaften Hans v. Volkmanns an (7. Folge des Theuerdank). Manches Schöne und Eigenartige bieten auch „Waldweber“ (8. Folge), 10 Bilder von G. A. Stroedel, „Stürmen und Drängen“ (3. Folge), 10 Zeichnungen von Franz Müller-Münster und der Eklus „Einsamkeit“ (6. Folge), 12 Zeichnungen von Horst-Schulze. Als Fahrten und Träume deutscher Maler, wie der Uebertitel der Theuerdankfolge lautet, kann man auch die ebenfalls früher schon warm empfohlene Jungbrunnenserie bezeichnen. Hier fahren eine Anzahl trefflicher Illustratoren, die zum Theil erst von der Firma entdeckt und auf den Schild erhoben wurden, ins Reich des deutschen Märchens und der Volkspoesie. Wir führen hier die neuen Hefte an: Nr. 22 „Woh und Swinegel ore dat Bräuden geit um“. Von John Brinkmann in Bildern von Max Bernuth. (1 Mk. 50 Pf.) 25 bis 27: „Fortunat und seine Söhne“, mit Bildern von Franz Staffens (4 Mk. 50 Pf.). 24: „Die Jahreszeiten in Liedern“, mit Bildern von Horst-Schulze (1 Mk. 25 Pf.). Nr. 23: „Marienkind“ und andere Märchen von Gebrüder Grimm, mit Bildern von Müller-Münster, ferner „Deutsche Burschenlieder“ in Bildern von J. Carben. Nicht gleichwerthig sind die verschiedenen Illustratoren, aber bei jedem wird man in ihren kräftigen, derbstrichigen Zeichnungen Eigenart und Persönlichkeit finden. Zum Mindesten interessant, manches Schöne,

aber auch Manches Wirre und Abstruse bieten die Zeichnungen von Johann Boffard zu Andersen's Märchen: „Die Geschichte einer Mutter“, als Buch originell und reich ausgestattet. Jedenfalls hat die rührige Firma aber wieder in allen ihren Neuerwerbungen bewiesen, daß sie mit großer Zähigkeit den Weg verfolgt, den sie zur Förderung einer volksthümlichen Kunst für den richtigen hält.

Gleichen Bildungswert, wie viele nützliche Jugendchriften, haben unter Umständen auch Unterhaltungsspiele, mit denen an den langen Abenden unsere Kleinen im Verein mit ihrer Mutter oder älteren Geschwistern die Zeit sich verkürzen. Vortheilhaft bekannt auf dem Gebiete der Kinderpiel-literatur ist die Firma Otto Maier in Ravensburg, welche vier neue Erscheinungen dieses Gebietes auf den Weihnachtsbüchertisch bringt. Da ist zunächst das aktuelle „Neue Chinaspil“, das unsere Jugend nicht nur erfreuen und unterhalten wird, sondern sich auch mit den Verhältnissen des Landes und mit seinen Bewohnern bekannt macht. Durch die Thatsache, daß in dem Spielgange die verschiedenen Kriegereignisse, die durch den Boxeraufstand hervorgerufen wurden, verflochten und auf dem Tableau ganz vorzüglich dargestellt sind, daß endlich auch noch der allbekannte Li-Fung-Tschang eine wichtige Rolle während der Spielweise einnimmt, ist dem Spiel ein aktueller Reiz verliehen, der gewiß bei jedem Theilnehmer das Interesse steigern wird. Da auch die Ausstattung des Spieles, enthaltend ein großes, mit dem chinesischen Drachen versehenes Tableau, 60 bunte illustrierte Karten, Würfel etc., eine vornehme und künstlerische ist, so können wir dasselbe den Eltern zu Geschenkzwecken bestens empfehlen. Preis 2 Mk. 50 Pf. Auf Wunsch versendet die Verlagshandlung einen reich illustrierten Spielkatalog gratis und franco. — Es giebt für einen Kreis von kleinen Mädchen kaum etwas Hübscheres und Angenehmeres, als ein Gesellschaftsspiel, in dem sie sich als fleißige Schülfinnen der Mutter mit den Gegenständen und Verrichtungen des Haushaltes beschäftigen können. Diesen Zweck erfüllt das unter dem Titel „Das kleine Hausmütterchen“ hervorgegangene Spiel. Fein und interessant unterhält es die ganze Gesellschaft und macht sie mit dem Haushaltarbeiten etc. vertraut, denn während des Spieles selbst haben die jungen Damen eine lustige Gelegenheit, ihre Kenntnisse und „Erfahrungen“ auszutauschen. Das Spiel kann auf fünferlei Weise gespielt werden, bietet also Abwechslung in Hülle und Fülle. Drei hübsche Tableaux mit Szenen aus der

kindlichen Hausarbeit, 96 Karten mit schönen Bildern und Versen, 96 Ausrüstkärtchen bilden den Stoff zum Spiel; Alles zusammen in einem hübschen Kasten vereinigt, der trotz der feinen Ausstattung nur 2 Mk. 50 Pf. kostet. — „Im Luftballon um die Erde“. Dieses reizende Gesellschaftsspiel bietet neben Unterhaltung auch Stoff, die Kinder auf spielende Weise mit der Geographie, wie überhaupt mit den wichtigsten Ländern, Städten, Meeren etc. der Erde bekannt zu machen. Das Tableau, auf welchem das Spiel vor sich geht, stellt ein originelles Kunstblatt mit vielen landschaftlichen Bildern und Ansichten dar. Preis 2 Mk. — Die Neuzeit erkennt es mehr und mehr an, daß schon in den Kindern als wichtiger Baustein der Bildung ein gewisser Formen Sinn erweckt werden muß. Dies auf lehrhaft trockenem Wege zu thun, wäre ein verheißtes Beginnen. Nur durch spielende Selbstbeschäftigung mit den Grundformen wird sich das Kind gerne damit befassen und darin vertiefen. Hierzu dient nun dieses nach neuen Prinzipien verfaßte Kunstspiel von Dr. H. Diehm, das eine Art ABC der Kunstformen enthaltend, die Kinder befähigt, schöne Ornamentformen aus farbigen Einzelstücken nach Vorlagen oder frei zusammen zu stellen. Das Spiel enthält 60 Figuren und weiteres Figurenmateriale in Hefen, Vorlagen, Anleitung, Legetafel etc. (Preis 2 Mk.)

Aus dem bekannten Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart liegen uns wieder eine Anzahl guter und interessanter Bücher vor, die ihrem Inhalt nach, sowie wegen ihrer vornehmen Ausstattung sich trefflich zu Weihnachtsgeschenken eignen. Es sind dies folgende Werke, die zum Theil in neuen Auflagen erschienen. Ernst v. Wolzogen: „Die Gloriosa“ etc. Illustrirt von Frh Reich. Geh. 1 Mk. Sowie des gleichen Autors: „Ein königliches Weib“ und andere Geschichten. Mit Illustrationen von F. v. Reznicek. Geh. 1 Mk. Behaglicher, sonniger Humor spricht aus jeder Zeile, und wer das Lachen sonst im Leben verlernt hat, der wird es bei der Lektüre dieser heiteren Geschichten wieder lernen. — Friedrich Spielhagen: „In zwölf Stunden“. Illustrirt von Karl Jopp. Geh. 2 Mk. Schon der Name des Verfassers als Romanchriftsteller ist eine Art Freipass für den Weg seiner Produkte durch die Lesewelt. Der Inhalt schildert die Lebensschicksale eines Paares, das in letzter Stunde sich als nächste Verwandte erkennt. Diese Schicksale sind ergreifend und meisterhaft dargestellt. Karl Jopp hat als Illustrator seine Aufgabe mit vollendeter Künstler-

Schnurrbart einzufinden. Die Gesellschaft war bereits er-
wartungsvoll versammelt, aber der Besitzer des vertriebenen
Schnurrbarts blieb aus. Nachdem die Stammgäste eine halbe
Stunde vergeblich auf ihn gewartet hatten, brachte endlich ein
Bote einen Brief, dessen Aufschrift eine Damenhand verrieth.
Der Inhalt lautete: „Meine Herren! In einer Anwandlung
unerklärlichen Leichtsinns hat mein Gatte sich gestern Abend
Ihnen gegenüber verpflichtet, gegen Zahlung von 100 Mk. für
einen wohlthätigen Zweck seinen schönen Schnurrbart zu opfern,
und Sie waren grausam genug, diesen Vorschlag anzunehmen.
Da ich nun aber nicht Lust habe, unter den wohlthätigen An-
wandlungen meines Gatten zu leiden, so sehe ich mich zu der
Erklärung veranlaßt, daß mein Mann und ich bei unserer
Verheirathung die Gütergemeinschaft nicht ausgeschlossen haben.
Infolge dessen ist sein Schnurrbart mein Schnurrbart, er hatte
kein freies Verfügungsrecht darüber, und Ihre mit nur einem
berechtigten Theil eingegangene Wette ist daher null und nichtig!
Sollten Sie die Berechtigung meines Einspruchs anzweifeln,
so steht Ihnen das Beschreiten des Klageweges frei. Hoch-
achtung . . . — P. S. Mein Mann kann heute nicht bei
Ihnen erscheinen, da ich einsteuere den Hausschlüssel in Ver-
wahrung genommen habe. D. D.“ — Die Mitglieder der
Tafelrunde sollen nun grausam genug sein, gegen Herrn K.
Klagbar vorgehen zu wollen, und man darf auf den Ausgang
wohl gespannt sein. Der Frau muß man aber jedenfalls die
Anerkennung zollen, daß sie es verstanden hat, „ihren“ Schnurr-
bart vor fremden Angriffen zu schützen.

* Ein Frühreifer. Den jüngst erschienenen Denkwürdig-
keiten Sir Edward Malets entnehmen die „M. R. N.“ folgende
kleine Geschichte: Es war zur Zeit der Kommuneherrschaft, als
Malet von seinem Arbeitszimmer aus einen Knaben im Hofe
sehen sah, der, wie er bemerkte hatte, schon vor einigen Stunden
an derselben Stelle gestanden hatte. Er ließ den Kleinen zu sich
kommen und fragte ihn nach seinem Begehren. Das ungefähr
achtjährige Büschchen erklärte, alsdann, er möchte gern seine
leidende Mutter aus ihrer durch das Bombardement gefährdeten
Wohnung an einen sicheren Platz bringen. Inbesseren lasse der
Haußherr dies nicht zu, weil sie ihre Miete im Betrage von
500 Francs nicht hätten zahlen können. Er bitte daher den
Herrn Sekretär, er möge ihm die Summe vorschreiben; sobald
nur die Verbindungen wieder hergestellt sein würden, werde
er das Geld selbstverständlich sofort zurückzahlen. Dies Alles
brachte der Knirps mit solcher Bestimmtheit und doch dabei
mit solcher Bescheidenheit vor, daß Malet, nachdem er zuvor noch
herausgefragt hatte, das Kind sei aus freien Stücken ohne jedes
Wissen seiner Angehörigen in die englische Botschaft gekommen,
nicht umhin konnte, die Bitte des kleinen Mannes zu erfüllen.
Und wirklich — nach der Befestigung der Communards stellte sich
eines Tages Malets winziger Schuldner wieder ein und brachte
die entliehenen 500 Francs zurück. Nachdem er artig seinen
Dank ausgesprochen hatte, bemerkte er, er habe sich entschlossen,
mit seiner Mutter, die der Ruhe bedürfe, nach Wiesbaden zu
gehen und es seien von ihm schon alle nötigen Vorkehrungen
getroffen.

Sport.

* Turin, 24. November. Zwischen dem Herzog der
Abruzzen und Cavaliere Collettefi fand heute eine Auto-
mobilwettfahrt statt. Die Fahrt ging von Bisanova
d'Asti (Provinz Alessandria) nach Bologna. Als der Herzog
bei der Stadt Alessandria anlangte, war er dem Cavaliere
Collettefi um 10 Minuten voraus. In der Nähe von San
Giuliano fuhr jedoch der Herzog gegen einen Grenzstein, wor-
durch seine Maschine derartig beschädigt wurde, daß der Herzog,
der selbst unversehrt blieb, mit der Bahn nach Turin zurückkehren
mußte. Collettefi traf kurz nach 5 Uhr in Bologna ein. Die
Wettfahrt hatte um 8 Uhr 40 Minuten Vormittags stattgefunden.

Kleine Chronik.

Aus Posen, 24. November, wird gemeldet: Gestern
Abend 9 1/2 Uhr fuhr auf der Strecke Posen-Thorn zwischen
Zawadz und Głowno ein von Gnesen kommender Güterzug
in einen von Dreßden kommenden Personenzug hin-

ein. Vier Personenwagen wurden von den Schienen geworfen
und verbrannten bis auf die Eisenteile vollständig. Menschen
sind nicht verunglückt. Der Materialschaden ist erheblich.
Samstag früh wurde in den königlichen Anlagen in un-
mittelbarer Nähe der Hof-Waschküche in Stuttgart die
Leiche eines 25-jährigen Dienstmädchens Namens Anna Wirth
mit durchschnittenem Halse aufgefunden. Es liegt ein Raub-
mord vor. Neben der Leiche wurde ein Herrenstod gefunden.
Vom Thäter hat man noch keine Spur.

Die Polizei in Rom verhaftete einen Mann, welcher sich
Friedrich Müller nennt. Jedoch wurde festgestellt, daß er mit
einem gewissen Friedrich Reichstein aus Gallenweiler (Waden)
identisch ist, der im vergangenen August auf der Straße von
Innsbruck nach Doralberg einen Mord begangen haben soll.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Athen, 20. November. Trozdem der König Theodoris
dringend ersuchte, am Ruder zu bleiben, beschloß dieier
doch, seine Entlassung einzurufen. Er erklärte seinen
Freunden, daß dies das Interesse des Kabinetts erfordere.
Die gerichtliche Untersuchung über die Unruhen ist dem
anderen Kabinet überlassen worden, damit man keinen
Zweifel in die Bekanntheit des wahren Sachverhalts
setze. Die Mehrheit der Anhänger Theodoris' stimmte
der Neubildung des Kabinetts zu, dessen Zusammen-
setzung voraussichtlich noch heute Abend veröffentlicht
wird.

Athen, 21. November. Ungeachtet der Demission des
Kabinetts bestehen die Studenten auf dem Verlangen, daß
die Uebersetzer der Evangelien exkommunirt werden, und
halten die Universität besetzt. Abends fanden mehrere,
jedoch bedeutungslose Kundgebungen und Prügelleien
statt, wobei mehrer Schüsse fielen. Jaimis überhandte
dem König um 11 Uhr Abends die Liste des neuen
Kabinetts, welches folgendermaßen zusammengesetzt ist:
Jaimis Vorsitz, Neugeres und provisorisch Justiz, bis die
Untersuchung über die Tumulte abgeschlossen ist;
Triandopulos Inneres; Topalis Marine; Monferrato
Kultus und öffentlichen Unterricht; Neqris Finanzen;
Oberst Kopas Krieg. Die Minister werden morgen dem
König den Eid leisten und alsdann beantragen, daß sich
die Kammer einweisen vertage.

Depechenbureau Herold.

Berlin, 25. November. Der Verlag des einzigen noch
in Deutschland erscheinenden Anarchistenblattes „Neues
Leben“ theilt mit, daß das Blatt wegen Geldmangel sein
Erscheinen von Neuem einstellen müsse.

Berlin, 25. November. Dem „Berliner Tageblatt“
wird aus Wien depechirt: Sollter sich die blutigen
Ausbreitungen in Alt-Serbien wiederholen, so würde
die serbische Regierung von der Pforte die Entwaffnung
der Albanesen verlangen und, falls die Pforte nicht den
Willen oder die Macht hätte, die Ruhe in jenen Gauen
wiederherzustellen, so müßte Serbien mit einem Appell
an die Signatur-Mächte des Berliner Vertrages heran-
treten, damit der Artikel 23 des Vertrages unter der
Kontrolle der Mächte endlich durchgeführt würde.

Berlin, 25. November. Wie dem „Berliner Tage-
blatt“ aus Wien depechirt wird, fand gestern die Wahl
der Gehülften der Ausschüsse für die Frankensassen der
Wiener Kaufmannschaft unter stürmischen
Straßen-Szenen und blutigen Prügelleien statt,
weshalb die Wahlen nicht beendigt und die geistigen Stimm-
Abgaben annullirt wurden. Christlichsoziale und Deutsch-
nationale hatten sich gegen die Socialdemokraten ver-
einigt und gemeinsame Kandidaten aufgestellt. Der
Wahlact fand in der Volkshalle des Rathhauses statt, das
mit 500 Mann Polizeiwache zu Pferde und zu Fuß um-
geben war. Im Restaurant Reichshallen, das zur Hälfte
an die Deutschnationalen und zur Hälfte an die Social-

demokraten als Agitationslokal vermietet war, kam es
zu einer blutigen Schlägerei. Sessel, Tische, Gläser und
Spiegelscheiben wurden zertrümmert. Die Polizei
räumte gewaltsam die Lokale und hieb mit flachem Säbel
ein, als Widerstand geleistet wurde. Die Exzesse setzten
sich in den Straßen um das Rathhaus bis zum Einbruch
der Dunkelheit fort. Viele Personen wurden verhaftet.

Berlin, 25. November. Das „Berliner Tageblatt“
meldet aus Paris: Dadurch, daß die in ihrer Majori-
tät radikale Budget-Kommission beschlossen hat, auf ihre
Abstriche an der China-Anleihe zu verzichten, ist der
Konflikt zwischen der Regierung und ihren eigenen
Parteien in der Hauptsache beendet und die Regierung
ist bei der heutigen Abstimmung nicht nur auf die
Stimmen der ihr sonst feindlichen Républicains angewiesen.
Diese Lösung war vorherzusehen.

Olmutz, 25. November. Eine gestern hier stattge-
habte tschechische Manifestationsversammlung beschloß
eine Resolution, in welcher die Errichtung einer tschech-
ischen Universität als kulturelle Nothwendigkeit bezeich-
net wird und die Angriffe der Deutschen auf das Schärffte
zurückgewiesen werden. Die Regierung wird erucht, die
tschechischen Forderungen baldigt zu erfüllen.

Rizza, 25. November. In der gestrigen Gemeinde-
rath-Sitzung kam es zu stürmischen Szenen, wobei der
Gemeinderath Orfini zum Revolver griff und drei Ge-
meinderäthe schwer verletzete.

London, 25. November. Die „Exchange Telegraphen-
Company“ meldet aus Paris: Die Pforte stehe im
Begriff, eine Note an die Mächte zu senden, um gegen
die Eingriffe fremder Nationen in die inneren Angelegen-
heiten der Türkei zu protestiren. Diese Einmischungen
seien dazu angethan, dem Sultan die Durchführung der
im Berliner Vertrage vorgeschriebenen Reformen un-
möglich zu machen.

Volkswirthschaftliches.

Delfelder Americas. In der heutigen Abend-Ausgabe
findet sich ein Inserat der Gesellschaft The Lone Star u. Cres-
cent Oil Co., New-Orleans, wonach Gelegenheit geboten ist, sich
an den Delfeldern von Beaumont, Texas, B. St. v. A., zu be-
theiligen. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 2,500,000
Dollars, getheilt in 2,500,000 Aktien von je 1 Dollars. Eine
beschränkte Anzahl der Schatz-Aktien der Compagnie unter
Subscription soll in Deutschland angeboten werden. Dies-
bezügliche Offerten werden bis zum 26. November c. ange-
nommen und der Reihenfolge ihres Einganges nach erledigt.

Wien, 25. November. Oester. Kredit-Aktien 633.50,
Staatsbahn-Aktien 624.20, Lombarden 61.20, Martnoten
117.25.

Geschäftliches.

„Abrador!“
Was ist Abrador?!
(Ka. 9093) F 129

Die Abend-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte von Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Form: W. Schulte von Brühl; für den
Druck: C. Kötter; für die Anzeigen und Reklamen:
J. Ober; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der W. Schulte von Brühl'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

schaft gelöst. — Richard Vogt: „Der Adonis vom Mola-
rathal und andere Novellen“. (Illustrirt von Karl Zopf.
S. 2 Mt.) Alle drei Erzählungen, die der Band enthält, be-
wegen sich auf italienischem Boden, doch tragen sie nicht düsteren
Charakter, wie dies häufig bei den römischen Geschichtern des
Dichters der Fall ist, sondern lassen vielmehr den Humor walten,
der allerdings in der Titelnovelle, die von der schweren Ent-
töpfung einer amerikanischen Milliardärstochter berichtet, einen
bitteren Beigeschmack hat. Fröhliche Laune ist dagegen das Ge-
präge der anderen beiden Hiftüchen, die lustige Einblicke in den
italienischen Volksharakter gewähren. — Paul Heße:
„Zantalus“. — „Ritter und Kind“. Zwei Erzäh-
lungen. S. 2 Mt. Ueber Heßes Kunst, über seine Eigen-
art noch etwas Neues zu sagen, ist nicht gut möglich. Es ist
bewundernswürdig, mit welcher Sicherheit er die verschiedensten
Naturen in knappen Linien auf Lebendigkeit und Innerlichkeit
charakterisirt. Es gelingt ihm, Menschen zu schaffen, die nicht
nur künstlerisch erfreulich, sondern im höchsten Sinne liebens-
würth sind. In einer Zeit, die literarisch sich fast nur mit
problematischen Ueber- und Geuelmenschen befaßt, hat das
Liebenswürthe einen besonderen Reiz. René Reinide und Fritz
Reiß haben das Buch mit reichem Illustrationsdruck ausgestalt.
— Von demselben Autor: „Medea“. — „Er soll Dein
Herr sein“. Zwei Novellen. 2. Aufl. S. 2 Mt. In
„Medea“ motivirt Heße fein und folgerichtig die That einer
Kindestmörderin, die in ihrer Wildheit in unseren Zeiten beinahe
unmöglich erscheint. Und diese moderne „Medea“ ist kein ver-
worfenes Geschöpf, und ihr Wesen ist keineswegs auf nur Lebens-
schafflichkeit gestellt. Das Motiv äußerlicher Häßlichkeit ist mit
Reißerlichkeit in ein innerliches Motiv umgesetzt und in seiner
ganzen Tragweite geltend gemacht. — „Er soll Dein Herr sein“,
ist eine der best gelungenen Arbeiten des Dichters. Die Stimmung
vor dem Ausbruch der Truppen in den Krieg ist mit wenig
Strichen sicher mitgetheilt, und mit einem feinen Humor ist eine
Liebesepiöde zu dem guten Ende geführt: er soll Dein Herr
sein. Ein junger Künstler erringt die Dame seines Herzens
eben dadurch, daß er einer Bedingung, die sie ihm stellt, nicht
Folge giebt. René Reinide hat das Buch trefflich illustirt. —
Man kann sich nichts Reizenderes denken, als die „Minia-
tura-Ausgaben unserer Klassiker“, welche der Verlag
zum Preise von 3 Mt. für den Band gebracht hat. Es liegt nun-
mehr auch Rückerts „Liebesfrühling“ vor. — Wenn

wir von einem Buch sagen dürfen, daß es nur uns Deutschen an-
gehört, daß keine Literatur ihm Vergleichbares enthält, so ist es
Rückerts „Liebesfrühling“. Es ist ein weltlich Gedichtbuchlein
für Liebende, das im Wandel der Zeiten sein Reich wechselt, wie
diese auch, dessen Inhalt aber unvergänglich und unabänderlich
ist, wie, wir wollen's hoffen, Liebe im deutschen Sinn. — Die
Krabbe'sche Dreimark-Bibliothek für junge Mädchen, welche in
den letzten Jahren vortreffliche Bücher veröffentlicht hat, bringt
zum diesjährigen Weihnachtsfest wiederum in reichem Gewande:
„Friedas Clementine Helme“. 2. Aufl. S. 2 Mt. Nichts
ist so schwierig, als die richtige Auswahl der Lektüre für die
heranwachsende weibliche Jugend. Aber man kann dies Buch
als eine vortreffliche, Herz und Gemüth fesselnde und berechende
Lektüre empfehlen.

Aus Kunst und Leben.

h. Frankfurter Schauspielhaus, 24. November. Auf
seinem Siegeszug über die deutschen Bühnen ist Heyermanns
Sestück „Die Hoffnung“ gestern auch bei uns gegeben worden
und machte in guter Aufführung einen tiefen Eindruck, der
allerdings auch bewirte, daß verschiedene nervenschwache Hörer
das Haus vor Schluß verließen, weil sie von der lebenswahren
Schilderung des Seemannslebens allzu ergrißen waren. Jeden-
falls hat aber Heyermann jun. auch in Frankfurt gestern be-
wiesen, daß er ein Dramatiker ersten Ranges ist.

* Der amerikanische Milliardensüßer Carnegie
ist ein Original, er plaudert für die Armuth. Er schenkt sein
Geld mit vollen Händen weg und sagt dabei den Bescheidnen,
daß nichts in der Welt erstrebenswerther sei, als die Armuth.
Selbst Unbath und Mißerfolge können ihn nicht entmuthigen,
seine Millionen fortzugeben und seine Armuthsphilosophie zu
predigen. Eines Tages gab er einer von ihm gegründeten
Bibliothek eine Spende von nur 450,000 Francs. Die
Bibliothekverwaltung wies das Geld mit dem Bemerken zu-
rück, daß die Summe eines so reichen Mannes unwürdig sei,
und daß sie eine ganz unannehmbare Sparsamkeit beweise. Das
hat ihn von seiner Originalität aber nicht zurückgebracht. So-
eben hat er an 23 seiner ältesten Beamten die Summe von
5 Millionen vertheilt und ihnen, nach amerikanischen Blättern,
dabei folgenden Rath ertheilt: „Geld macht nicht glücklich.“

Gegen diese Riesen der Litteratur und der Musik, die den Namen
Shakespeare und Wagner tragen, bin ich mit meinen Milliarden
ein armer Teufel, eine dürstige Griffling. Diese Milliardäre,
die ihr Leben damit zubringen, Geld machen zu wollen, thun
mir leid und ich bin sicher, daß unsere Civilisation eines Tages
völlig entartet sein wird, wenn mehr Menschen, als Einer auf
Tausend, im Reichthum geboren werden.“ Mit anderen Worten:
Nur die Armuth macht glücklich. . . aber nur, wenn man
später Millionär wird.

* Verschiedene Mittheilungen. Im königlichen
Theater wurde am Samstag Blumenthal-Kabelburgs Schwanz
„Hans Huckebein“ in theilweise neuer Besetzung wieder
aufgenommen. Das literarisch werthlose, aber ganz amüsante
Stück fand erneut ein dankbares Publikum und dürfte für einige
Zeit auf dem dem Herrn Blumenthal überhaupt so außer-
ordentlich gewogenen Repertoire eine stehende Nummer bilden.
Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, telegraphirte der
Leiter der deutschen Südpolar-Expedition,
v. Drögalki, aus Kapstadt an das Reichsamt des Innen-
Expedition glücklich Kapstadt eingetroffen. Alle wohl. Ver-
zögerung durch Wetter. Ackenfion, weil unndthig, ausgegeben.
Aufenthalt zehn Tage zur Reinigung im Dod.“

Aus Wien wird gemeldet: Der bekannte Professor der
Pshyhiatrie, v. Krafft-Ebing, wird sich wegen
Kränklichkeit vom Lehramt zurückziehen.

Die Gattin des vor wenigen Jahren von Frankfurt nach
Karlsruhe übergesiedelten Malers Professor Thoma ist am
Samstag Abend in Konstanz an den Folgen einer schweren
Operation gestorben.

In Tübingen ist Professor Liebermeister, Vorstand
der medizinischen Klinik, gestorben.

Die Ausführung des Wagner-Denkmales für
Berlin ist endgültig dem Professor Gustav Eberlein,
der den ersten Preis erhielt, übertragen worden.
Ein werthvolles goldplattirtes Federmesser Napo-
leons I., das für ihn in Paris gemacht wurde, mit dem
Namen des Fabrikanten bezeichnet und schon gravirt und er-
haben gearbeitet ist und den Buchstaben „N“, eine Krone und
andere Embleme aufweist, ist jetzt nach London gekommen. Es
entfällt vier merkwürdig geformte Ringe, die sehr abgenutzt
sind, da der Kaiser die unarmherzige Angewohnheit hatte, an
Allem, was in seiner Reichthum zu tanzen.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 23. Nov. 1901.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Malderkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 4.20; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 4.00; 1 Oesterr. S. u. G. = 4.2; 1 f. d. Wbrg. = 4.170; 1 Oesterr.-ungar. Krone = 0.85; 1 f. d. Holl. = 4.170; 1 skand. Krone = 4.135; 1 alter Gold-Rubel = 4.130; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 4.235; 1 Peso = 4.1; 1 Dollar = 4.230; 7 f. schweizerische Wbrg. = 4.13; 1 Mk.-Bko. = 4.100; 100 f. Oesterr. Konv.-Münze = 105 f. Wbrg. - Reichsbank-Disconto 4 pCt.

Staatspapiere.		Grossen von 90		Ch. B. An. u. S. A.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
100.70	100.70	95	7	870.90	370.90	4.	99.80	4.	104.80	4.	104.80
89.50	89.50	96	15	do. 600r	do. 600r	4.	101.	4.	101.	4.	101.
100.50	100.50	97	16	Ch. Bl. Silb. Br.	Ch. Bl. Silb. Br.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
100.70	100.70	98	14	do. D.G.u.S.L.S.	do. D.G.u.S.L.S.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
89.60	89.60	99	14	do. Fbr. Gldbg.	do. Fbr. Gldbg.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
104.70	104.70	100	5	do. Griesch.	do. Griesch.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
98.80	98.80	101	20	Ch. Fw. Höchst	Ch. Fw. Höchst	4.	101.	4.	101.	4.	101.
98.90	98.90	102	0	do. Mühlh.	do. Mühlh.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
104.40	104.40	103	0	Chem. Albert	Chem. Albert	4.	101.	4.	101.	4.	101.
87.20	87.20	103	0	Uit. Fk. V.	Uit. Fk. V.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
87.60	87.60	103	0	El. Acc. Berlin	El. Acc. Berlin	4.	101.	4.	101.	4.	101.
99.25	99.25	103	0	Anl. Köln	Anl. Köln	4.	101.	4.	101.	4.	101.
101.	101.	103	0	Cont. Nrnab.	Cont. Nrnab.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
98.80	98.80	103	0	Ges. Allg.	Ges. Allg.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
87.70	87.70	103	0	Helios Köln	Helios Köln	4.	101.	4.	101.	4.	101.
104.40	104.40	103	0	Lahmeyer	Lahmeyer	4.	101.	4.	101.	4.	101.
87.20	87.20	103	0	Licht u. Kr.	Licht u. Kr.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
87.60	87.60	103	0	Schnuckert	Schnuckert	4.	101.	4.	101.	4.	101.
99.50	99.50	103	0	Siem. u. H.	Siem. u. H.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
99.	99.	103	0	Uin. F.A.E.	Uin. F.A.E.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
37.40	37.40	103	0	do. Zürich	do. Zürich	4.	101.	4.	101.	4.	101.
42.	42.	103	0	Filzfabr. Fulda	Filzfabr. Fulda	4.	101.	4.	101.	4.	101.
93.50	93.50	103	0	Gas Frankf.	Gas Frankf.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
99.60	99.60	103	0	Ges. Gu. st.	Ges. Gu. st.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
99.60	99.60	103	0	Gum. V. Br. Fl.	Gum. V. Br. Fl.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
62.90	62.90	103	0	Kalk Rb. W.	Kalk Rb. W.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
100.	100.	103	0	Kupf. Heddh.	Kupf. Heddh.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
101.25	101.25	103	0	Lederf. N. Sp.	Lederf. N. Sp.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
102.80	102.80	103	0	Löhnb.-Mühle	Löhnb.-Mühle	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	Masch. A. Hilp.	Masch. A. Hilp.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
99.10	99.10	103	0	do. Klein	do. Klein	4.	101.	4.	101.	4.	101.
88.30	88.30	103	0	Mech. Bielef. D.	Mech. Bielef. D.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
100.70	100.70	103	0	do. Fab. u. Schl.	do. Fab. u. Schl.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
27.	27.	103	0	do. Gsm. Dcutr.	do. Gsm. Dcutr.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
91.	91.	103	0	do. G. Hommer	do. G. Hommer	4.	101.	4.	101.	4.	101.
91.50	91.50	103	0	do. Kariarher	do. Kariarher	4.	101.	4.	101.	4.	101.
91.50	91.50	103	0	do. Mot. Oberu.	do. Mot. Oberu.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
95.30	95.30	103	0	do. Witten. St.	do. Witten. St.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.90	77.90	103	0	do. Mahl- u. Br. H.	do. Mahl- u. Br. H.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Oelfabr. Ver. D.	do. Oelfabr. Ver. D.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Pinsel. Nrnab.	do. Pinsel. Nrnab.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Pr. Stg. Weiss.	do. Pr. Stg. Weiss.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Schst. V. Fulda	do. Schst. V. Fulda	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Siem. Glasind.	do. Siem. Glasind.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Spinn. Lamp.	do. Spinn. Lamp.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Etlingen	do. Etlingen	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. u. Bw. Gsp.	do. u. Bw. Gsp.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Nord. Jute	do. Nord. Jute	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Westf.	do. Westf.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Tk. To. Rg. abg.	do. Tk. To. Rg. abg.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Verl. Deutsche	do. Verl. Deutsche	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Richter	do. Richter	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Köln	do. Köln	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Strassburg	do. Strassburg	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Verz. Eis. Hllg.	do. Verz. Eis. Hllg.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Zellst. Waldh.	do. Zellst. Waldh.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Ver. Dreed.	do. Ver. Dreed.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Boch. Bb. u. G.	do. Boch. Bb. u. G.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Bud. Eisenw.	do. Bud. Eisenw.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Conc. Bergb.	do. Conc. Bergb.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Eschweiler	do. Eschweiler	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Geisenkirchen	do. Geisenkirchen	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Hibernia	do. Hibernia	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Hilpenn	do. Hilpenn	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Kaliw. Aachsl.	do. Kaliw. Aachsl.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Laurahütte	do. Laurahütte	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Westerg. Al.	do. Westerg. Al.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. do. Pr.-A.	do. do. Pr.-A.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Kön. Marienh.	do. Kön. Marienh.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Massen	do. Massen	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Obeschl. Eisen.	do. Obeschl. Eisen.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Riebeck-Mont.	do. Riebeck-Mont.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Oestr. Alp. M. f. S.	do. Oestr. Alp. M. f. S.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Dux-Bdb. abg.	do. Dux-Bdb. abg.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. G. K. E. B. abg.	do. G. K. E. B. abg.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Braunsch. Lds.	do. Braunsch. Lds.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Ludw.-Borb. s. f.	do. Ludw.-Borb. s. f.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Ldb. B. Hamb.	do. Ldb. B. Hamb.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Marienb. Miaw. R.	do. Marienb. Miaw. R.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Pflz. Maxb. s. f.	do. Pflz. Maxb. s. f.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Nordb.	do. Nordb.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Allg. D. Kib.	do. Allg. D. Kib.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Lok.-Str.	do. Lok.-Str.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Cass. Str.-B.	do. Cass. Str.-B.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Stdd. Els.-G.	do. Stdd. Els.-G.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Hamb.-Am.-P.	do. Hamb.-Am.-P.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Nordd. Lloyd	do. Nordd. Lloyd	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. V. Ar. u. Ca. P. s. f.	do. V. Ar. u. Ca. P. s. f.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. St.-A. v. 94	do. St.-A. v. 94	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Böhm. Nordb.	do. Böhm. Nordb.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Buschthehr. A.	do. Buschthehr. A.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. do. B.	do. do. B.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Lemb. Cz. Jass.	do. Lemb. Cz. Jass.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Oest. Ug. St. B. Fr.	do. Oest. Ug. St. B. Fr.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. do. S. (Lomb.)	do. do. S. (Lomb.)	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Nw. Lt. A. s. f.	do. Nw. Lt. A. s. f.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. do. Lit. B.	do. do. Lit. B.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Raab. Oed. Eb.	do. Raab. Oed. Eb.	4.	101.	4.	101.	4.	101.
77.20	77.20	103	0	do. Rehb.-Ph. C. M.	do. Rehb.-Ph. C. M.	4.	101.	4.</			

Eröffnung

des

Café Germania,
Wiesbaden, Marktstr. 26, Wiesbaden.

Hente

Montag, den 25. November,
Nachmittags.

Achtungsvoll

A. Zagelmayer.

16503

Tabatspfeifen,

Aechte Wiener Meerscham- und Bernstein-Spizen, Spazierstöcke in großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt 16155

Wilh. Barth, Drechsler,
Neugasse 17, nahe der Marktstraße.
Anfertigung sämtlicher Reparaturen.

Nasen-Douche

„Frisch u. Frei“, aus Porzellan. D. R. G. M.

Grösste Wohlthat, herrlichste Erfrischung für jeden Menschen.

Wenn einmal versucht, dann nie mehr zu missen. Unzählige enthusiastische Anerkennungen!
Verblüffend einfache, bequeme Anwendung. Preis Mk. 1.— 10339

P. A. Stoss, Medicin. Waarenhaus, Taunusstrasse 2.

Aechte Strassburger Gänseleberwurst

in frischer Sendung empfiehlt

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

Tricot-Hemden

aus echt ägyptischer Maccó-Baumwolle mit

Vorhemden-Einsatz

liefern ich bei **bester** Qualität und Ausstattung **billiger als von Wäschereisenden** der Privatkundschaft angeboten und zwar bei einer Brustbreite von:

96 102 108 114 Cm.
klein mittel gross sehr gross
Mk. 3.75 4.— 4.25 4.50 p. Stk.

Passende **Vorhemden** prima Qualität per Stück Mk. 1.—.

Anfertigung von Extragrößen in kürzester Zeit.

L. Schwenck,

9. Mühlgasse 9.
Telephon 2059. 16167

Wiesbadener Marmor-Industrie Aug. Gesterling Nachfolger,

Carlstraße 39. Inhaber: M. J. Bez. Telefon 509.

Anfertigung aller Marmor- und Granit-Arbeiten für Bau-, Möbel- und Kunstgewerbe.

Treppenkufen, Pilaster, Balluster, Marmor-Samine,
Wandverkleidungen, Tisch, Thelern, Console, Spülsteine,
Bodenbelage, Fenster-Platten, Wasser-Bassin,
Säulen, Postamente, Waschtisch-Aufsätze, Denkmäler etc.

Größtes Marmor-Lager am Platze. Reichste Auswahl bunter Marmorforten

Technisches Bureau.
Übernahme aller einschlägigen Reparaturen.

15000

Special-Ausstellung ungekleideter Puppen,

Puppenkörper, Puppenköpfe, Puppenfrisuren, Puppen-Garderoben etc.

Meiner werthen Kundschaft ist hierdurch die beste Gelegenheit geboten, sich von der Reichhaltigkeit und dem guten Sortiment meines Lagers zu überzeugen und wolle man nicht versäumen, bei der jetzt beginnenden Zeit des

Selbstankleidens der Puppen

mein Schaufenster zu besichtigen,

Reparaturen in eigener Werkstätte, wie bekannt, in kürzester Zeit.

H. Schweitzer, Ellenbogengasse 13,

Galanterie- und Spielwaaren (gegr. 1859).

Verlag des Wiesbadener Rundreise-Spiels (D. R. G. M. No. 103858). 16248



Reibmaschinen

zum Reiben von Mandeln, Bröckchen, Zucker, Kartoffeln etc. v. Mk. 2.— an empfiehlt 13311

Franz Flössner,
Wellritzstrasse 6.

Anzündholz, fein gespalten, à Ctr. 2.20 Mk., Brennholz à Ctr. 1.30 Mk.

Liefern frei ins Haus 11875

Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,
Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.

Wilhelmstrasse 38. **G. August,** Wilhelmstrasse 38.

Costumes & Confections.

Saison - Ausverkauf

ZU

bedeutend reducirtten Preisen.

G. August.

16425

Fenstermäntel

ganz besonders billig.

aus gutem Peluche
mit reicher Stickerei,
in allen Farben
per Stück **2.85.** 16029

Frank & Marx,

Kirchgasse 43, Ecke Schulgasse.

Alpen-Verein.

Dienstag, den 26. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der höheren Mädchenschule am Schlossplatz (Eingang von der Mühlgasse):

Vortrag

des Herrn Directors und Redacteurs Fritz Schwartz aus München über das Thema: **Bergfahrten im Dauphiné, Pelvoux — Les Ecrins — La Meije** unter Vorführung von Lichtbildern durch einen Projections-Apparat.

Um pünktliches Erscheinen wird ersucht. Gäste sind willkommen. P 375
Der Vorstand.

Dilettanten-Orchester „Philharmonie“.

Herrn und Damen, welche geneigt sind beizutreten, erhalten nähere Auskunft in der Musikalienhandlung v. Frz. Schellenberg, Kirchgasse. — Beginn der Proben nächste Woche. P 348

Das Beste gegen Husten, Seiserfett, Hals- und Brustkatarrh
Pfarrer Kneipp's Malzertract, Spitzweigerich, Biberneller und Lafrigia-Bonbons.

Kneipp-Haus, 59. Meinfstraße 59. Einziges Special-Geschäft sämtlicher Artikel für naturgemäße Heil- u. Lebensweise.

Polshäringe, extra groß, fast nur Wildhuhn, sogenannte Niesen-Häringe, 2 Stück 15 Pf. empfiehlt **Carl Schaeffer, Bürgener Nachf.**, Sehmundstraße 27. 16464

Billige Lecture.

Gartenlaube, tadellos neu u. schön gebunden, jeder Jahrgang nur Mk. 1.80.
Ueber Land u. Meer, jeder Band nur Mk. 1.50, schön gebunden.

Leipziger Illustrierte Zeitung, jeder Band nur Mk. 1.50, schön gebunden.
Sehr geeignet f. Wartezimmer von Ärzten, Anwälten etc. Vorrath nur noch gering.
Otto, Professor, Geschichte der Stadt Wiesbaden, tadel. neu, statt 3 Mk. nur 1 Mk.
Heinrich Heuss, Buchhandl., 26. Kirchgasse 26. 16368

Achtung!

Canarien-Züchter, Kenner und Liebhaber

fehlerloser edler **Sarzer Gesangs-Canarien**

offerire ein Posten rein **Königer**, sowie **Königer u. Seifert**, Sarzer Edel-Vogel zu billigsten Werthpreisen; ferner 1663

Sarzer Gesangs-Canarien von 5, 8, 10, 15, 18, 20 bis 25 Mk in größter Auswahl.

Julius Praetorius, Züchter edler Gesangs-Canarien, Samen- u. Vogel-Handlung, **3 Bismardring 3.**

Telephon 2099.
Hugo Smith * Anstalt
Pianofortebau - Stimmungen.
Kraft-Betrieb, Niederlage des Bechstein-Concertflügels, früher Dambachthal 9, Taunustr. 55.

Bei Bedarf bitte ausschneiden.

Gutscheines

berechtig bis zum 29. November inclusive zu einem Rabatt von

10%

auf sämtliche Kinder-Schuhwaren und allen Schuhen für Damen und Herren, sowie zu einem Rabatt von

15%

auf sämtliche Stiefel für Damen und Herren in unserem ganzgroßen Lager.

Der Rabatt wird nur gegen Abgabe dieses Scheines an der Kasse in Abzug gebracht. Die in den Schaufenstern aufgestellten Waaren unterliegen ebenfalls demselben Rabatt bis zum 29. dieses Monats.

Fett & Co.'s Schuhwarenhaus „Union“
33 Langgasse 33, Ecke Goldgasse.

Obiger Rabatt bezieht sich auf sämtliche Schuhwaren, die wir führen u. auf die anerkannt wäßigen Preise, welche auf der Sohle eines jeden Paares vermerkt sind.

100,000 Baar
ist der Hauptgew. der Wohlfahrts-Lotterie. Ziehung 29. November.

100,000 Baar
ist der Hauptgew. der rothen Kreuz-Lotterie. Ziehung 16. Dezember.

Boose à Mk. 3.00. Bille und Borte 30 Pf. extra empfiehlt die bekannte Gläscollecte von 16196
Carl Cassel, nur Kirchgasse 40.

Alter Danborner per Sch. 50 Pf.,
Biefferminz " " 45 "
Kümmel " " 45 "
Nordhäuser " " 45 "
Rum " " 90 "
Cognac " " 100 "
anerkannt vorzügliche Qualitäten. 16353

Carl Schaeffer, Bürgener Nachf., Sehmundstraße 27.

Vino Vermouth !!!

di Torino

das vorzüglichste und bewährteste Getränk zur **Stärkung des Magens und Beförderung der Verdauung**, vom ersten Hause **Martini & Rossi, Torino**, empfohlen im Alleinverkauf — Originalpackung — Mk. 1.60 pro Flasche exel. Glas. 16107

W. Nicodemus & Co., Adelheidstrasse 21.

Niederlage bei: **Fr. Groll**, Delicatessenhdl., Goethestr., Ecke Adolphsallee.

Machen Sie

Umlege-Kragen

Dieser Kragen ist leicht und bequem, hält also in seiner ursprünglichen Form und in der **Grössten Dauerhaftigkeit**



einen Versuch

„Schiller“

Dieser Kragen ist leicht und bequem, hält also in seiner ursprünglichen Form und in der **Grössten Dauerhaftigkeit**

Kartoffel-Reibekuchen und **echtes Ungarisches Gulasch**, tägliche Specialität im

Augustiner-Bräu, Bärenstrasse 3.



Thermalbäder pro Dutzendkarten **6 Mark** im **Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.** 14978

Beste Marke **COGNAC** gegründet 1844 von **H.J. Peters & Co. Nachf. Cöln.**

ärztlich empfohlen, die 1/2 Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.— die 1/4 Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.70.
Liqueure, Spirituosen, Punsche, Fruchtsäfte, Südweine
empfiehlt **Rob. Sauter**, Oranienstrasse 50, Ecke Goethestrasse, Telephon-Anschluss 2438. 5058

Gr. Burgstr. 3—7. **F. Crakauer**, Gr. Burgstr. 3—7.

Hoflieferant Ihrer Kgl. Hoheit Prinzessin Christian v. Schleswig-Holstein.

Fortsetzung des Total-Räumungs-Verkaufs

des diesjährigen Warenlagers zu bis 50% ermässigten Preisen!

Es bieten sich in Damen- und Kinder-Confection ausserordentliche Gelegenheitskäufe von **prima Qualitäten!** 16292